

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

315 (19.11.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-825878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-825878)

Die Hauptblätter erscheinen täglich, auch an den Sonntagen Besondere Ausgabe...

Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land

Einzelverkauf 10 Pf

Verlag u. Druck von H. Scharf, Jun. Dr. Alfred Scharf, Verlagsleitung Fritz...

Nummer 315

Oldenburg, Sonntag, den 19. November 1939

73. Jahrgang

Bilanz der zehn Kriegswochen

„Deutschland stand noch nie so gut und England noch nie so schlecht da!“ Unser größter Aktivposten: „Der Führer lebt!“

Ein Aufruf Dr. Lehs

Berlin, 18. November.

Dr. Robert Lehs erließ an die Schaffenden Großdeutschlands folgenden Aufruf:

Arbeiter und Arbeiterinnen! Betriebsführer und Gefolgschaft! Schaffende in Stadt und Land!

Der uns von England aufgebaute Krieg dauert nun zehn Wochen. Es ist also möglich, eine vorläufige Bilanz zu ziehen über den Erfolg und über die weiteren Aussichten zu machen.

Unser unerbittliches Ziel ist: Sieg, Sieg und nochmals Sieg und damit die endgültige Vernichtung Englands und der Herrschaft seines Geldjades über die übrigen Völker des Erdballes.

Sozialismus gegen Kapitalismus!

Das ist unser Schlagwort. Ziehen wir als klar denkende Menschen die Zwischenbilanz der ersten zehn Wochen:

1. In einem beispiellosen Weltkrieg war die politische Armee — von der das heilige Militärpatent noch am 3. September 1939 schrieb, daß sie eine der stärksten Armeen der Welt und der beste Mensch der weiten Welt ist — völlig vernichtet.

„England ist keine Insel mehr!“ Die Erlöse unserer Flotte, insbesondere der U-Boote, und die Siege unserer Luftwaffe reihen sich würdig an die einmaligen Erfolge im Osten. Und der Weltall? Nun, es hat sich gelohnt, daß Ihr Weltallarbeiter seit Jahren Opfer und Entbehrungen, Dienstverzicht und Wehrleistung auf Euch genommen habt!

2. Die englische Einkreisung ist gebrochen. Am 18. November 1939 wurde das deutsche Reich von 45 Bundesgenossen eine reichs-frühliche Freizügigkeit auf das deutsche Welt abhätten konnte. Vorbei, vorbei ...

3. Die Innere Front! Der Weltkrieg hat uns gelehrt, daß es nicht genügt, reifer Soldaten zu haben und gute Waffen zu besitzen, sondern daß ein moderner Krieg ein totaler Krieg ist, daß alle daran teilnehmen und daß deshalb das gesamte Volk in der besten seelischen und körperlichen Verfassung zu sein hat und darin erhalten werden muß.

Jeder Krieg bedeutet eine völlige Umstellung des Lebens. Alle Bedürfnisse und Wünsche müssen vor dem einzigen Ziel: Stärkung der militärischen Kraft der Nation, zurücktreten. Vor allem müssen alle Quellen zur Ernährung und Ausstattung der Wehrmacht der Nation erschlossen werden. Das hat man 1914 nicht erkannt.

Zum Beispiel: Welche Kraft liegt darin, in einer solchen schweren Zeit dem Volke den unerlöschlichen Wurm seiner herrlichen Kultur zugänglich zu machen? 1914 schloß man die Theater und unterlagte jede Freude, heute findet man die Tempel der Kunst und man stellt fest, daß die Nation mit vollen Jagen aus dem Quell seiner Natur trinkt und in Anstand genießt.

Die Innere Front steht

Jetzt muß die Partei Adolf Hitlers wieder mal ihr Daseinsrecht beweisen. Und sie bewilligt es! Auf diesen Augenblick haben wir alle geradezu gewartet. Was bedeutet es schon, wenn die Organisation in einer normalen Zeit ihre Aufgaben löst? Gar nicht! Jedoch jetzt mit weit verringertem Apparat die weitaus größeren und schwereren Aufgaben zu meistern, das bedeutet etwas.

Ich greife aus der unendlichen Fülle nur einige wenige Beispiele heraus:

Die Ernährung unseres Volkes

Wir wissen, daß die Ernährung unseres Volkes einer Engepaß in der Inneren Front bedeutet, besonders dann, wenn uns England durch seine teuflische und hundsgehörliche Hungerplöde die Gurgel abbrechen will. Deshalb war die erste Kriegsmaßnahme die Einführung der Lebensmittel- und Lebensmittellisten. Um die dem Volke teuersten falschen Speisungen vorzuziehen, legte man die engsten Stellen des Engepaßes, d. h. die kleinsten Portionen von Fleisch, Fett und Brot usw. an den Beginn des Krieges. Heute nach zehn Wochen Krieg stellen wir alle mit Genugtuung und auch mit Stolz fest, daß sich die Portionen erhöht haben,

Bereiteter Luftangriff auf Wilhelmshaven

Deutsche Flugzeuge über ganz Frankreich

Berlin, 18. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen geringe östliche Spähtruppentätigkeit. Der Versuch dreier britischer Flugzeuge, Wilhelmshaven anzugreifen, wurde durch rechtzeitig einsehende Abwehr vereitelt. Bomben wurden nicht abgeworfen.

Eigene Flugzeuge flogen über dem gesamten französischen Raum auf.

Englands Werk!

Kopenhagen, 18. November.

Die Schiffverluste der nordischen Staaten betragen nach einer bis zum 6. November durchgeführten Statistik 21.848 Brutto-Registertonnen für Norwegen, 12.258 für Dänemark, 11.288 für Schweden und 10.144 für Finnland.

Die Neutralen dankten diese großen Schäden England. Das mögen sie nicht vergessen.

Kurze Ansprache des Duce

Italien verlangt Revision des Systems der Reichtümer

Rom, 18. November.

Anlässlich der Einweihung einer neuen Fabrik, die am Sonnabend im Gedenken an den vierten Jahrestag der Sanktionen als weiterer Schritt auf dem Wege zur vollständigen wirtschaftlichen Autarkie in Betrieb genommen wurde, betonte Mussolini in einer kurzen Ansprache, daß alles, was der Faschismus unternimmt, zu einem siegreichen Ende geführt werde.

Auch die Presse steht ganz im Zeichen des vierten Jahrestages der Sanktionen. „L'Espresso“ erinnert daran, daß die Sanktionen auf England zurückgehen und dazu bestimmt waren, Italien zu erdroffen, was Italien nie vergessen werde. „Giornale d'Italia“ unterstreicht, daß die Autarkie seit 1936 auf allen Gebieten große Fortschritte gemacht habe und auch weiterhin gemacht werde. Während des derzeitigen Krieges sei es nicht angebracht, ins einzelne gehende Nachrichten über die bisherigen Erfolge und die zukünftigen Möglichkeiten bekanntzugeben, da diese ein Geheimnis der nationalen Verteidigung darstellten. Auf allen wirtschaftlichen Gebieten sei die völlige Sicherstellung der Erzeugung des italienischen Volkes bereits nahezu vollkommen erreicht, während die Rohstoffversorgung für die Industrie immer neue Fortschritte mache. Falsch seien die Behauptungen, daß arme Länder eine Autarkie nicht durchführen könnten, denn gerade sie seien am meisten vom wirtschaftlichen Druck des Auslandes betroffen und mühten sich deshalb von dem materiellen Schicksal einer wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Auslande freimachen und der Autarkie zuzuführen.

Italien sei zwar arm, habe aber gerade deshalb das Recht, eine Revision des internationalen Systems der Reichtümer anzufordern, und verfolge im übrigen über alle Elemente zur Verwirklichung einer maßvollen Autarkiewirtschaft.

„Verschärftes Versailles“

Italien prangert die Kriegsschuld der Westmächte an

Rom, 18. November.

Die Friedensinitiative durch England und Frankreich „Schuld geladener“, so charakterisiert „Journal d'Italia“ die derzeitige Lage, während sein Berliner Korrespondent betont, daß die nennmehr klar liegenden Absichten der Westmächte, ein noch verschärftes Versailles wieder aufzurufen, in Deutschland einen Sturm der Entrüstung auslösen.

Mit der schwierigeren inneren Lage Frankreichs befaßt sich der Pariser Korrespondent des gleichen Blattes, er unterstreicht, daß dunkle Schatten sich über dem französischen Leben verlagerten, die von der immer intensiveren verächtlichen Propaganda und der immer lebhafteren Mißstimmung herrührten. Es habe den Anschein, daß den französischen Soldaten nicht genügend Bekleidungsstücke zur Verfügung gestellt wurden und daß die Intendanturen die zerstückelten Mäntel und Hosen nicht zu ersetzen vermöchten. Dazu komme noch die unerbittliche Presse, die, wie die französische Presse selbst zugebe, immer aktiver werde.

Am Vorabend des vierten Jahrestages der Sanktionen erklärte „Giornale d'Italia“, schon Mussolini habe betont, daß Italien die Politik des heimlichen Großes nicht kenne; dennoch habe Italien ein gutes Gedächtnis. Mehr denn je könnten die Sanktionen als eines der größten wirtschaftlichen Ereignisse Europas angesehen werden. In Italien seien sie die Feuerprobe für den Geist und die nationalen Fähigkeiten gewesen und hätten den Ausgangspunkt für die Autarkiepolitik gebildet. Für Europa hätten sie den tiefen und verbängnisvollen Gegensatz zwischen den Großmächten und den Vorkriegsstaaten der Genter Liga herbeigeführt sowie den Anstoß zur akuten Phase der Krise dargestellt.

Das halbamtliche Blatt erinnert weiter daran, die Sanktionen seien seiner Zeit an der geistigen und wirtschaftlichen Einheitsbereitschaft Italiens sowie auf Grund der wenigen offenen Türen der Fremde gescheitert. Sie hätten aber für die europäische Geschichte ein Beweismittel der Unausgeglichenheit einer politischen und wirtschaftlichen Ordnung, bei der das Verhältnis der Kräfte und Möglichkeiten von einem gerechten und notwendigen Gleichgewicht weit entfernt sei. Während die einen die Mittel zu einer unkontrollierbaren Vorherrschaft besäßen, wären den anderen ein untröstlicher Zustand der Unterdrückung zugemutet.

Die Einführung der Sanktionen, mit denen man eine auf die teilweise Revision der Ungerechtigkeiten von Versailles gerichtete Bewegung aufhalten wollte, sei also ein neuer Beweis für das Vorhandensein einer ungerichteten internationalen Ordnung, d. h. eines tiefen politischen Gegensatzes zwischen der Notwendigkeit, daß dieser Versailles-Friede aus dem europäischen Leben verschwinden müsse. Der Friede der Gerechtigkeit, von dem in den französischen, englischen und amerikanischen Rundfunkreden des 11. November die Rede gewesen sei, könne nicht beibehalten werden und Europa nicht vor dem Untergang bewahrt, solange nicht diese Ungerechtigkeiten der gerechten Verhältnisse der Mittel und der natürlichen Kräfte der Nationen abgemindert seien würden.

Die Schuldigen

Dr. R. Oldenburg, 18. November.

Es hat schon früher Staatsmänner gegeben, die nicht gerade einen Ruf als Räuber der Wahrheit genossen. Schon vor Churchill 1914 und Churchill 1939. So hat z. B. Napoleon den Fürsten Meternich, den „Räuber Meternich“ zur Zeit des Wiener Kongresses, folgendermaßen beurteilt: „Herr von Meternich ist auf dem besten Wege, ein Staatsmann zu werden — er liegt schon ganz hübsch“, und ein andermal erklärte er mit Bezug auf Meternich: „Nebemann liegt ein paar Male, aber immer liegen, das ist zueifel“. Die pharisäische Selbstgerechtigkeit und maßlose Ueberhebung des Grafen Lords der britischen Admiralität, die er in den letzten Wochen betradete, lassen den Chronisten in Versuchung geraten, Winston Churchill als eine freilich nicht verbesserte, sondern verschärfte Neuauflage jenes Mannes zu bezeichnen, der das große Deutschland von Wien aus ein halbes Jahrhundert lang zu verbünden suchte und obendrein noch zu maßgeblichen Biographen als großer Staatsmann gefeiert wurde, den Meternich, nach dem ein System seinen Namen erhielt, wie nach Churchill ein System der Lüge und Niedertracht dereinst benannt werden wird. Wir haben einen Adolf Hitler, wir kennen einen Mussolini, und wir haben aus dieser Kenntnis heraus andere Begriffe vom Wesen eines wahren Staatsmannes, als es Napoleon an den Beispielen seiner Zeit vielleicht möglich gewesen sein mag. Wir lieben und verehren unseren Führer, weil er eine Schöpfung, die in den Herzen von vielen Millionen besser Deutsch als ein Traum geschulmet war, verwirklicht, weil er zusammenführte, was von Hitler wegen seit langen zusammengehörte; und der Hof und das Gezeifer unserer Feinde besänftigen uns nur, wie natürlich und gottgewollt seine Schöpfung jenes sozialen Deutschland sein muß, um dementwillen die selbstgeerbten Kräfte gegen ihn vergeblich vorstießen. In den Antiquitäten, die England und Frankreich dem König der Belgier und der Königin der Niederlande auf ihre Friedensvermittlungsangebote gegeben haben, magien sich beide Regierungen stark und gaben dem von ihnen gemolten Krieg gegen den „Nazismus“ vor aller Welt einen Sinn, nämlich den der Vernichtung Hitlers und seines Regimes. Daß damit der von uns geführte Weltkrieg ebenfalls seinen Sinn erhält, braucht eigentlich nicht weiter betont zu werden: den Sinn des heroischen Abwehrkampfes nämlich gegen jeden Versuch, unser unter so großen Opfern geschaffenes Reich zu zerstören und einen neuen und noch schrecklicheren „Frieden“ zu diktiert, wie ihn Versailles darstellte. Seit der endgültigen Abgabe der verantwortlichen Regierungen der Feindmächte können wir also nicht mehr von einem sinnlosen Krieg reden, oder wenigstens nur mit Einschränkung: sinnlos vielleicht das Zusammenprallen von Völkern, die sich gegenseitig gar nichts antun wollen, sinnvoll jedoch der Kampf um Leben und Freiheit des Großdeutschen Reiches gegenüber den Claqueurs von Kriegshebern und Juden, deren plutokratische Eigenheit dem sozialen Deutschland Adolf Hitlers Kampf bis zum Verberb geschworen haben, und denen es nicht darauf ankommt, ihre Völker mit den Mitteln der Lüge und Verbedungslust in den mörderischen Krieg zu treiben.

Nun veruchen die Agenten der britischen Propaganda, allen voran der Kriegsheber Duff Cooper, in Amerika Stimmung für einen Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg

Des Führers Dank an das Landvolk

Berlin, 18. November.

Der Führer hat folgende Kundgebung an das deutsche Landvolk erlassen:

Die Erntearbeit dieses Jahres ist nunmehr beendet.

Die Saat für das kommende Jahr befindet sich trotz schlechtem Wetter und des Mangels an Arbeitskräften bereits wieder in der Erde.

Das deutsche Volk dankt seinen Bauern für die große Arbeit, die in dem uns aufgegebenen Kampf um entscheidender Bedeutung ist. Mit Hilfe des Allmächtigen wird die deutsche Volksernte nun aus eigener Scholle damit auch für das kommende Jahr gesichert sein.

(ges.) Adolf Hitler.

gegen Deutschland zu machen und mit großsprechenden Behauptungen von der Stärke der vereinigten englisch-französischen Kräfte die Neutralen und nicht zuletzt die Deutschen selbst einzuschüchtern. Nun mußte Duff Cooper allerdings schon bis nach Georgia in gleichnamigen Staaten gehen, um dort einem Mädchenkollege die Vorteile der britischen Position und die Ziele Großbritanniens auseinanderzusetzen, und zwar auch die Friedensbegriffe, die man in London hat. Er hat den Verfall der Frieden als den großartigsten jemals von Staatsmännern erdachten Vertrag gerühmt — das sagt uns alles! Zwar fürchtete dieses Unerschrockene, Friedens nach Versailles Wasser in uns nicht, denn niemals hat das vor dem deutschen Volkparlament schon 1869 gefallene Bismarck-Wort: „Ein Wpffel an die Furcht findet in den deutschen Herzen niemals ein Echo“ besseren Klang gehabt als heute. Wohl aber weht es den unbändigen Willen in uns, niemals wieder nachzugeben, Führung und Volk nie wieder auseinanderreißen zu lassen, im Gegenteil, wir erkennen als unser Kriegsziel — was Dr. Ley in seiner großen Zwischenbilanz auch herausstellte — die Notwendigkeit, der britischen Vorherrschaft in Europa für alle Zeiten ein Ende zu setzen, damit unserer Erde endlich Ruhe und wahrer Frieden beschert werde.

Wir wissen, um welche Entscheidungen es diesmal geht, wissen, daß die große Auseinandersetzung zwischen England und seinen Dominien und zwischen England und Deutschland von epochaler Bedeutung zu werden verspricht, und ferner, daß beherrschte Völker in Südamerika und Indien, in Palästina und Irland, in fast allen Teilen der von dem britischen Imperialismus beherrschten Welt jagen, die nach Freiheit lechzen und deshalb nicht schlechter Menschen sind, weil sie sich nicht zu Engländern machen lassen wollen. Möchte die Majja des englischen Volkes, wie wenig Sympathien ihm im allgemeinen entgegengebracht werden — es würde seine berechtigten führenden Kreise davonjagen, ehe die von ihnen heraufbeschworene große Umwälzung das Empyre berührt läßt. Das weiß Chamberlain so gut wie Churchill, und deshalb die Verleumdungsversuche, die Lügen und die Wägen, mit denen Deutschland getroffen und das eigene Volk in Stimmung gebracht werden sollen. Die Schuldigen dieses Krieges müßten glauben, daß ihres hohen Alters das Ende dieser Wredung nicht mehr erleben zu brauchen — das englische Volk und seine Verbündeten werden es einst erleben.

Japanischer Vormarsch

Schanghai, 18. November.
(Staatsdienst des D.N.B.)

Westlich von Nanking in Süchina gelandete Truppen, die in mehreren Kolonnen nordwärts vorgehen, durchstießen den etwa 80 Kilometer breiten, nach Nanking reichenden Zipfel der Provinz Anhwei und übergriffen am Freitagabend das Grenzgebiet der Provinz Kwangsi. Sie liehen nach dem japanischen Heeresbericht umweit der früheren Hauptstadt der Provinz Nanking. Von chinesischer Seite wurde bisher kein nennenswerter Widerstand geleistet. Die japanische Luftwaffe nahm starken Anteil an glatten Verlauf von Operationen.

Karl Leubis:

Zollán und die fünf Räuber

Eine Erzählung aus Alt-Ungarn

Jeden auf Erden nur irdischen Grund hatte Herr Zollán von Sarkán, Großgrundbesitzer und Oberfürstlicher, sich behaglich in die Wolster seines Knechtens zurückzulegen und den ansehnlicher eingesogenen Rauch seiner Zigarette durch lächelndes Gesicht zu lassen, denn Zollán, dem Vergangenen, Gegenwart und Zukunft schienen sich geülig zu erfüllen. Das Schicksal, Herr Zollán von Sarkán mit wohlwollender Aufmerksamkeit zu beglücken, schien diesen übermütigen Gedanken irrtümlich als Wunsch zu beuten. Aus dem Gehäuf zu Seite der Schöne Schmelle mit verwegenerm Sprung ein geschmeidiger Kerl und warf sich den beiden vorderen Pferden ins Gesicht, daß sie sich aufräumen und der alte Zibor entsetzt die Zügel hochzog, fast in derselben Sekunde spie das Gehäuf noch zwei andere Burichen aus, die mit künftigen Griffen den schleudernden Wagen vollends zum Fallt brachten und den blassen Reiterhieben des Knechtes geschickt auswichen; ein vierter holte den alten Zibor umkniff vom Hof und traf ihn mit zerschmetterndem Schlag, so daß er sich ohne weitere Widerrede im hinteren Grate zur Ruhe legte. Und noch ehe der Oberfürstlicher seine Pistole aus dem Felle hervorgerholt hatte, sah er zwei trompetenmäßig geschweifte Wundgen auf seine Brust gerichtet, und eine schmerzbräute Stimme forderte ihn unbehüßig zum Aufsteigen auf.

„Räuber“, folgerie Herr Zollán von Sarkán logisch und sah den verwirreteten Kerlen in die durch Rauch geschwärtzen Gesichter. Fünf Räuber — und das eine knappe Meile von meinem Schloffe entfernt! — und er sagte laut einen Fluch nach. Die Räuber grinsten, soweit aus dem Fahrgesicht in ihren schwarzen Gesichtern Schläge auf ihre Mienenpflöt gezogen werden konnten, und zwei von ihnen plündernten Herrn Zollán von Sarkán wie einen ausbleichenden Reismohnstängel. Mit geübter Hand abherten die beiden Plünderer die Meute — Ring, Zuchnadel, Uhr, Börse, Briefschloße — und schüttelten unzufrieden die Köpfe. Denn der Oberfürstlicher hatte sein Bargeld zum größten Teil in Gemüßmittel umgewandelt, die er nun an

einer Stelle bei sich trug, wo sie den Räubern nichts mehr nützen konnten. Nicht genug, sagte sie, längst nicht genug. Damit wagten sie ihrem Hauptmann ja kaum unter die Augen zu gehen. Aber sie würden bald mit der ganzen Bande zum Schloffe kommen und sich selber holen, das man ihnen jetzt verweigert habe. Schanden später hatten sie die Kalesche verwendet und jagten johlend und wintend in ihr davon, so daß sie die Bemerkungen, die ihnen der alte Zibor beim Erwachen nachschickte, nicht mehr vernahmen.

Als Herr Zollán von Sarkán in durchdrängten Lachfischeln frierend und lachend in den Schloßhof hintrat, durfte er sich glücklich pressen, daß ihn eine Schar erst bespottet, dann entrieter, schließlich kampfgewandter Gaste umringte: denn er wäre mit seiner Dienerschaft gewiß in arger Winterzahl gewesen, wenn die Räuberbande noch in derselben Nacht den angelegentlichen Überfall machte. Jetzt aber rühnten die Magnaten sich zum Kampf wie zu einem langentbehrten Wäpnerbrot. Finten, Wfionen, Schuß und Schloße wurden schüßfertig gemacht, die Halle mußte die treuherrigen Waffen hergeben, mit denen längt in die Geschichte eingegangene Abenteurer ihren Feinden die Knochen zerwalzt hatten. Beschpissenen und Fadeln flammten auf und füllten den Hof mit toter Helle und zwei Diener warteten bringen am geschloffenen Tor, denn man wollte den anstehenden Feind in den Schloßhof lassen, um ihn dann mit einem wichtigen Angriff zu zermalmen.

Nach Mittnachts erst, als die mit wärmenden Getränken immer wieder entzückte Kampfbegier schon in höhnische Enttäuschung umgeschlagen drohte, klang von draußen Schlaggerappel herein, und ein grober Schlag ordnete gegen das Tor. Die Finten, Wfionen, Schloße, Schloße und sonstigen Kampfgewandte hoben sich, Wägen glühten, grimmig gekrümmte Schnurrbärte zitterten dem großen Augenlid entgegen. Das Tor flog auf.

Die erhobenen Waffen saßen herab, die zum Schlaggebrüll gedönselten Mörner klappten zu. Durch das Tor tollte langsam Herr Zollán

von Sarkán's Knecht, gezogen von vier müden Heßgen, die ihn gewissenhaft und voll Stillschamkeit abschießten. Auf dem Hof schwante, geküßelt in den Hüftgürtel des Wäges, die Bügel in schlaffen Händen, ein Mann, den als der Wägen lag, wie ein Sack auf die Seite fiel. Hinten lagen in den Polstern vier andere, und es hätte des Dunses, der ihren geschwärtzen Gesichtern im Lichte barbarischen Schmarghens entquoll, nicht bedurft, um den herzubringenden Verleidernden den Sachverhalt zu erläutern. Herr Zollán sah keine Räuber, es waren nur die fünf, die den Oberfürstlicher ausgeplündert hatten; und sie hatten völlig besetzt. Herr Zollán von Sarkán hatte den Vorgang mit ungläubigen Staunen betrachtet: Aber erst, als man die leblosen Räuber aus dem Wagen zog und ein leeres Käschchen von ihren schlaffen Köpfen herausgeriffen, hüpfend und humpelnd über die stolpierte des Hofes tollte, be-

Jadis Erlebnis

Das war noch mitten im Großen Krieg. Eines unserer Flugzeuge kam nach einem heftigen Gesecht mit dem Feinde stark beschädigt zurück und machte eine richtige Bruchlandung hinter dem eigenen Lichte. Dort lagen Soldaten eines bewährten Regiments, Alles, was laufen konnte, schickte herbei um die Flieger, man mußte nicht zu zögern. Auch ein Sanitätär und ein Arzt kamen angezogen. Das Flugzeug bildete einen wüsten Trümmerhaufen. Von den Insassen sah man zunächst nichts mehr. Doch — da war ein Mann! Er steckte größtenteils unter dem Flugzeugtrümmer. Man erlöbte nur die Kehre in der fedgrauen Hufe und ein Paar heftig gapernde und zu zuckende Beine. Der Mann lag flach, aber er lebte. Er schmerzte — sagte ein Sanitätär. Er verstaute den Mann an den Beinen heranzuziehen. Der gepöppelte nur noch mehr. „Schmerzen hat er greulich!“ riefte der Sanitätär fest. Hilfsbereit saulte der Arzt herbei. Die Morphiumspritze raus! Schon lagte er dem Stampelnden durch Hosen und Hose eine tüchtige Spritze in das augenblicklich erstarrte Hinter die Quatur. Der Mann schlug noch ein paarmal heftig mit den Beinen aus. Dann tat die Morphiumspritze ihre Wirkung — Man räumte die Trümmer beiseite. Der Pilot und sein Beobachter kamen zum Vorschein, blu-

Die Zehn-Wochen-Bilanz des Krieges

(Fortsetzung von der vorigen Seite)

der letzten Stunde der Not über die Schwerfächer nur mangelhaft hinweghül. Seine läßt die Wirtschaft wieder normal, die Leistung ist nirgendes gesunken, dagegen wurde sie in einer Anzahl von Vertrieben gewaltig erhöht, und zwar nicht inolge Vergrößerung des Betriebes, sondern errechnet auf die einzelne Arbeiterkraft. Die Arbeiterlosen, die hier und da in Umstellung der Betriebe austraten, sind verschwinden. Die Stimmung der Arbeiter und Arbeiterinnen ist eher ausgezeichnete, sie ist verbessert sich von Woche zu Woche.

Auch hier sind wir den gleichen Weg wie in der Ernährungswirtschaft gegangen: wir haben die kleinsten Portionen, die größten Belastungen und Opfer, die engste Stelle des Engpasses an den Anfang gelegt. Die Kriegswirtschaftsverordnung sah auch auf dem sozialen Sektor einschneidende Maßnahmen vor: es war selbstverständlich, daß der Acht-Stunden-Tag aufgehoben wurde, denn der Krieg fordert auch vom Arbeiter den letzten Einsatz seiner Kraft. Außerdem sah die Kriegswirtschaftsverordnung Anweisung der Röhne an die Kriegsnachbedürftigen vor, sie sollte den Urlaub außer Kraft, amputierte die Zuschläge zu Wehr-, Feiertags- und Nachtarbeit.

All diese Maßnahmen waren schwere Opfer. Der Arbeiter weiß es, er weiß aber auch, daß sie notwendig sind, und daß sie bei weitem nicht an die Opfer heranreichen, die der Soldat zu tragen hat.

Vor allem aber empfand der Arbeiter, daß es vernünftig, ehrlich und tapfer war, ihm diese notwendigen Opfer gleich zu Beginn aufzulegen und nicht erst damit zu warten, bis es zu spät war, oder sie ihm löffeltweise einzugehen. Aus dieser Einsicht ertrug er sie, ohne zu murren, freudig und gefaßt. Zu den ersten Tagen des Krieges wollte in einem Großbetrieb der Betriebsobmann die Notwendigkeit der Kriegswirtschaftsverordnung erklären, jedoch die Arbeiter schritten ihm das Wort ab und sagten: „Du brauchst gar nicht zu reden, wir sehen die Notwendigkeit dieser Opfer unbedingt ein. Für den Führer bringen wir sie freudig und gern.“

Nach zehn Kriegswochen ziehen wir nun die Bilanz und stellen mit Genugtuung und höchster Befriedigung fest, daß die Kriegswirtschaftsverordnung, die das Kriegswirtschaftsgesetz vorseht, ist bisher nur ein Bruchteil in An-

spruch genommen worden: In der Lohnpolitik genigte ein allgemeiner Lohnstopp. Der Acht-Stunden-Tag konnte in einen Zehn-Stunden-Tag — und zwar der Weisung des Generalfeldmarschall Göring's entsprechend: als höchstzulässige Arbeitszeit — umgewandelt werden. Ganz bringende Ausnahmen soll dann der höchstzulässige Arbeitszeit werden. Die üblichen Arbeitszeit werden Betriebe in die Lage versetzt, eine warme Mahlzeit zu herabreichen, für die das Ernährungsministerium zusätzliche Nahrungsmittel bereitstellt.

Die Dage ist beauftragt, in allen Betrieben mit schichtweiser Arbeitszeit Verpflegungstellen einzurichten.

Da die Zuschläge für die neunte und zehnte Stunde fortfallen, soll eine Steuerbereinigung durchgeführt werden, daß der Mehrverdienst nicht ungenutzt wird. Wird ausnahmsweise eine elf- und zwölfstündige Arbeitszeit bewilligt, so müssen hierfür die normalen Zuschläge bezahlt werden. Die Zuschläge der Nacht- und Feiertagsarbeit werden wieder bezahlt werden.

Frauen sollen zur Nachtarbeit nicht herangezogen werden. Umfassende Ausnahmen, wie während in den anderen kriegsführenden und auch in den meisten neutralen Staaten eine wilde Preißsteigerung eingetreten ist, konnte Deutschland die Preise stabil halten und zum Teil sogar für einige kriegswichtige Produkte senken.

Die für einzelne Betriebe entstehenden Kriegsschäden werden von der alsbald nach Ausbruch des Krieges gebildeten Kriegswirtschaft der Wirtschaft getragen, die für diese Wirtschaftsschäden eine Solidarbeit übernimmt und den Staat für diese Zahlungen einleudet. Das ist die Bilanz nach 10 Kriegswochen auf dem sozialen Sektor unseres Volkes: am Beginn des Krieges die schwersten Opfer, der engste Engpass; nach 10 Wochen normales Leben, nur ein Bruchteil der Volkswirtschaft brauchte ausgenutzt zu werden, Alles das nicht etwa, weil die Führung vor Euren

Fortbrüngen zurückgeben wäre, sondern weil alles so gut vorbereitet war, daß man diese Opfer nicht benötigte. Mit unserem geringen Anteil an den Kriegskosten der Nation müssen wir uns jaft schämen, vor allem, wenn wir an die Wfiothier der Soldaten denken.

Um so mehr wollen wir, Arbeiter und Arbeiterinnen, Betriebsführer und Gefolgsleute, dem Führer geloben, alles zu tun, was er von uns verlangt.

Führer, Du hast der arbeitenden Klasse nur ein geringes materielles Opfer auferlegt, um so mehr werden wir durch Fleiß und Leistung uns Deiner und Deines Vertrauens würdig erweisen. Solange der Krieg dauert, wird kein Arbeiter und keine Arbeiterin verjagen, aus der Not des Volkes Gewinn zu schlagen, Das nationalsozialistische Arbeiterum hat mit jenem

Wirkliche Freude am Rauchen können nur wirklich gute Cigaretten bieten

ATIKAH 5A

marginalischen Gesindel der Munitionsfabrik des Weltkrieges nichts zu tun. Die zehnwöchige Kriegsbilanz auf Produktions-, wirtschaftlichem und sozialpolitischen Gebiet lautet: Mehrleistung, Erfüllung des Vierjahresplanes, eine auf vollen Touren laufende Wirtschaft und eine zufriedene, gesunde und fleißige Arbeiterkraft. Die Bilanz der Inneren Front wäre unvollständig, wenn wir nicht das soziale Wert in den letzten Wochen aufzählen würden: die Entschädigung und Unterhaltung der Angehörigen unserer tapferen Soldaten. Es ist ein nationalsozialistisches Wert im wäpsten Sinne des Wortes.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Betriebsführer und Gefolgsleute! Ich verurteile, euch in kurzen klaren Darlegungen im Telegrammstil eine Bilanz der Lage unseres kämpfenden Volkes nach zehn Wochen des Krieges zu geben.

Jedoch der größte Affektstößen in dieser Bilanz ist die Tatsache:

Der Führer lebt!

Deutschland stand noch nie so gut da, und England noch nie so schlecht. Diesmal schaffen wir es! England wird geschlagen werden, und Du und Deutschland werden frei!

Arbeit gegen Geldsack! Unter die Freiheit!

Wie aus Kalifornien gemeldet wird, erhielt die North American Aviation Co. einen Auftrag des britischen Luftfahrtministeriums auf Lieferung von 400 Ausbildungsflugzeugen.

griff er „Wannmeine“, ächzte er; und er gutgete es prüfend hervor — „mehr noch als Wannmeine: Opium.“ Der Wpfoher in Großwäpden hatte ihm den Bedürfnisstrang für die Ratten gemischt, die in Schellen und Säueren überhandnahmen. Die Ratten im Schloffe hatten ihn laufen, aber — Herr Zollán von Sarkán brüllte vor Lachen, daß ihm das Wasser aus den Augen schoß — die Ratten im Waide hatten ihn gefressen.

„Im ungeheuren Keller des Schloßes schnarchten alsbald die Räuber, traulich umhüllt von dem Wägen, denen sie einzuweilen das Leben gestattet hatten, friedlich schlafend dem Erwachen entgegen: Aber es war mehr als ungenüßig, ob sie am anderen Morgen noch so viel Gemur besäßen würden, um in die Heiterei, die während der ganzen Nacht durch die Banterställe des Schloßes braulte, mit richtigem Verständnis einzuschlummern.“

tend, ziemlich benommen, aber nicht allzuschmerzt verwandelt. Endlich flogte man noch einen Dritten aus dem Verbau. „Segnermannstoll — was ist denn der Kopf? Das ist doch der Jadd, unser Stoch —!“ bogte einer erkaunt. Tatsächlich, es war der stompantelnde Jadd aus dem Wäpfrischen Wald. Er war zunächst benüßlos und kam erst langsam wieder auf die Beine. „A weiß gar net, wie das war —“ erzählte er dann. „Bin also unter die Trümmer von dem Flugzeug entkrochen, um z'gehen, net wahr, und hab' den einen Flieger auch schon gefunden gehabt. Grad wußte I ihn ausseih'n. Auf 'em mal gib'z mir an Stich, grad als ob mi a Reimelwesp fiedon nit! Und dann hab' I mi auf einmal nimmer red'n können, und dann weiß I nit mehr von mir.“

Kein Wunder

Federmann und Miede find an der See, und jeden Morgen und jeden Mittag baden sie. Aber da die Tage heiß sind, und immer heißer werden, ist auch das Wasser schon recht warm, und es ist fast schon keine rechte Erstkühlung mehr. Wäplich, machen sie nach dem Abendrot — einen Spaziergang an der Strandmauer. „Nun auf dir das an!“ rufft Federmann und zeigt auf die Sonne, die glüht und frohdeln im Meer versinkt, „und da wundern wir uns, daß das Wasser jeden Tag wärmer wird!“

Schweizerische Antwort an Fabry

Von unserem ständigen Mitarbeiter

II Genf, 18. November. Eine ausserordentlich interessante Abfuhr gibt die 'Basler National-Zeitung' dem französischen Senator Fabry, der vorgeschlägt, die Neutralen sollten in Zukunft alle Importprodukte nur bei den Militären kaufen und alle ihre Exportprodukte nur den Militären verkaufen, damit die Blockade gegen Deutschland 100prozentig wirksam werden würde. Fabry meint, die Neutralen wären von einer solchen Lösung befreit.

Dazu führt das Basler Blatt vorbrückend aus: 'Darin irrt sich der französische Verfasser allerdings erheblich, denn die Wirtschaftsbeziehungen der Neutralen können nicht von heute auf morgen total umgestellt werden. Überdies spielen auch die finanziellen Verpflichtungen eine große Rolle. Was etwa Deutschland und die Schweiz anbetrifft, so bringen wir bekanntlich durch den beiderseitigen Handel einen Teil der eingefahrenen Güter abwärts herein. Endlich liegt es in unserem Interesse, Wirtschaftsverbindungen auf für eine bessere Zeit durchzuhalten; denn selbst wenn das Projekt Fabrys durchführbar wäre, würde der Krieg eines Tages zu Unruhe und mit ihm auch der ungenügende Warenhunger der Militären, aber mit dem Reich würde dann alle Wirtschaftsbeziehungen abgebrochen.'

Neapten lehnt britisches Finanzdiktat ab

Amsterdan, 18. November. Wie der Amsterdamer 'Telegraaf' aus Nairo berichtet, hat die ägyptische Regierung den Antrag der britischen Regierung auf Verkauf von 200,000 Hallen Baumwolle, zu dem am 11. November in Alexandria geltenden Preisen abgelehnt.

Englisch-französische Wirtschaftsfrent

Frankreich in völliger Abhängigkeit

London, 18. November. Chamberlain und Delacour haben auf der in London abgehaltenen Beratung des Obersten Kriegsrates beschlossen, die gemeinsamen Kriegsanstrengungen der beiden Länder miteinander abzustimmen. Die ganzen Umstände, die zu diesem Abkommen geführt haben, wie auch die Tatsache, daß nicht nur die ganzen Beratungen in London stattgefunden haben, sondern auch der Sitz des Vorkriegs-Wirtschaftsrates in der englischen Hauptstadt sein wird, lassen klar erkennen, daß London seinen französischen Kriegspartner nunmehr auch auf wirtschaftlichem Gebiet sich unterworfen hat.

London hat es damit verstanden, die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Frankreichs über die der französische Finanzminister Renaud bei seinem Aufenthalt in London berichtet erachtet hatte, in brutaler Weise auszunutzen, um Frankreich einen Plan aufzuzwingen, der es in völlige Abhängigkeit von England bringt. Der Plan sieht eine gemeinsame Aktion auf den verschiedensten wirtschaftlichen Gebieten vor, so u. a. bei Rohstoffen, der Schiffahrt, bei Munition, Öl und Lebensmitteln und der Ernährung und könnte zunächst als eine Stärkung der englisch-französischen Stellung erscheinen, während er tatsächlich ein ernstes Zeichen für die bestehenden großen Schwierigkeiten der beiden Länder ist und sogar von der englischen und französischen Presse als ein Abenteuermännchen bezeichnet wird.

Churchill - Elefant im Porzellanladen

Schärfe Kritik in englischen Provinzialblättern

Amsterdan, 18. November. Die letzte Rundfunkrede Churchills mit ihren faulstichigen Äußerungen, trügerischen Versprechungen und klumpigen Angriffen wird in zahlreichen verschiedenen Provinzialblätter Großbritanniens scharf kritisiert. So heißt es in einer Zeitschrift an den 'Manchester Guardian' u. a., die Ansprache Churchills habe im Grunde einen bäßlichen Geschmack und im Geiste die unbehagliche Frage hinterlassen, wieviel Schaden sie wohl wieder verursache. Wenn dieser Krieg ein Kreuzweg sein solle, dann sieht es schlecht an, sich kleiner anfänglicher Erfolge gegen einen Feind zu rühmen, der weder schwach noch ein Narr sei, und es sei noch fraglich, wenn man im Hauptstadt dann tatsächlich und persönlich werde. In einem

weiteren Brief wird u. a. gesagt, wenn ein verantwortlicher Staatsmann nicht über zehn Wochen Krieg in weniger 'Kriegsblättern' geäußert hätte, so wäre es besser, wenn überhaupt nichts berichtet würde. In einer Zeitschrift an die 'Yorkshire Post' bringt der Schreiber in den Auszug aus: '12. November - wie ich in Sonntagberichter haben!' Ein weiterer Schreiber sagt in seinem Brief u. a., er könne nicht umhin, zu bedauern, daß einer der führenden britischen Staatsmänner in so hohem Grade bitteren Worten gesprochen habe. Es sei notwendig, daß Tatsachen klar und Kompromißlos ausgelegt würden, aber es sei nicht notwendig, sie mit Belästigungen zu umbrängen.

Politik in kurzen Worten

Der Staatspräsident von Ecuador, Aurelio Mosquera Narvaez, ist gestorben. Er ist 56 Jahre alt geworden. Der Führer hat dem geschäftsführenden Präsidenten von Ecuador telegraphisch sein Beileid übermittelt. Die Verfassung ist die Reichsregierung, das Justizministerium und der Reichstag hatten am Sonntag ihre Trauer an Hofamt gezeigt.

Der Ministerrat hat die Reichsverordnung auf dem 11. November eine Verordnung über die Zulassung und Verlegung der weiblichen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes und ihrer Hinterbliebenen erlassen. Der Führer der marokkanischen Nationalisten hielt, wie aus Zetteln gemeldet wird, bei den Unabhängigkeitstagen des Ramadanfestes eine große politische Rede gegen England und Frankreich, die die Ausbeuter der von ihnen unterworfenen Völker und Erbfeinde des Islam seien.

Der jüdische Kriegsminister Englands, Lord Balfour, traf mit dem Oberkommandierenden der britischen Expeditionarmee in Frankreich zusammen.

Der 'Blomax' feiert in einem Zeitartitel den Führer als den Kämpfer für ein besseres Morgen der Menschheit und hebt den Gedanken hervor, daß nicht nur das deutsche Volk, sondern ganz Europa Adolf Hitler brauche.

Das USWA-Staatsdepartement gab eine Bitte von amerikanischen Handelsreisenden heraus, die von den kriegsführenden festgehalten worden sind. Wie aus ihr hervorgeht, drängen die Engländer, die Franzosen 10 amerikanische Dampfer auf, die Deutschen dagegen nur die City of Flint, die inzwischen freigelassen wurde.

König Carol von Rumänien empfing Sonnabendmorgen den Reichspostführer in Aulieu.

Reichsbeziehungsminister Rust sprach auf einer Arbeitstagung der Hochschullehrer über die Aufgaben der Hochschulen im Kriege.

Das Wort 8 Pfennige

Kleinanzeigen der 'Oldenburger Nachrichten'

Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir Wortanzeigen bis zu 100 Wörtern nur in der Grundchrift. Das erste Wort wird durch Fettdruck hervorgehoben. Jedes Wort kostet 8 Pf., bei Stellengesuchen 4 Pf.

Wörter mit mehr als 10 Buchstaben werden doppelt gerechnet. Wortführungen, die den Sinn der Anzeige nicht enthalten, bleiben aus technischen Gründen vorbehalten. Rabatt nach Tarif.

Bei Anzeigen mit Kennziffer ist eine Kennziffergebühr zu zahlen - Kennziffergebühr 30 Pfennige - Eingehende Angebote werden portofrei zugestellt

Wohnungsmarkt Verusstätige Dame sucht zum 1. Dezember neuzeitlich eingerichtete, möbliertes Wohn- und Schlafzimmer mit Kochzettel im gutem Hause (evtl. zwei feine Zimmer). Preisangebot unter 2 177 Annahmestelle Lange Straße 90. Junges Ehepaar sucht freundlich 3-Zimmer-Wohnung, Angebote unter 2 178 Annahmestelle Lange Straße 90. Junges Ehepaar sucht 3/4-4-Zimmer-Wohnung, Küche, Bad, mögliche Heizung, zum sofortigen Einzug. Angebote mit Preisangabe unter 2 in 608 Oldenburger Nachrichten. Wohnung bis 60 RM zu mieten gesucht. Angebote unter 2 176 Annahmestelle Lange Straße 90. Ständig gesucht für ruhige, prompte Mieter größere und kleinere Wohnungen in jeder Preislage in Oldenburg, Umgebung und in weiterer Entfernung. Fernest möblierte Wohnungen. Köstliche Angebote erbitet Broje, Waller, Söhnenhofstraße 40. Garage zu vermieten, Haarenstraße 11. Offene Stellen Stundenhilfe sofort oder später gesucht. Söhnenhofstraße 21.	Stenotypistin (oder Anfängerin) auf sofort gesucht. Der Leiter der Landtraktantenkasse für den Landkreis Osterholz in Osterholz. Suche zum 1. Dezember oder später für meinen Geschäftsbetrieb ein zuverlässiges, freundliches junges Mädchen im Alter von 18 bis 22 Jahren. Frau U. Seemann, Friedensplatz 2. Suche für sofort ein ehrliches, braves Mädchen für Hausarbeit und Haushalt, nicht unter 20 Jahren. Kantine W. Wendeling, Altegerdorfer Wechta. Lichtige Hausgehilfin für ganz sofort oder bald gesucht. 8. Straße, Wilhelmshaven, Güterstraße 104. Junges Mädchen zum 1. Dezember oder 1. Januar 1940 für meinen Geschäftsbetrieb gesucht. Otto Seemann, Sauerstraße 21. Lichtiger Herrenfriseur auf sofort oder später in angenehme Dauerstellung gesucht. Heinrich Strubbe, Haaren und Herrenfriseur, Wilhelmshaven, Güterstraße 104. Stellengesuche Junger Mann sucht Stellung in Büro, Lager usw. Firm in Buchhaltung, kaufmännischen Schriftverkehr, Bilanzieren. Auskunft kann gegeben werden. Angebote unter 2 593 Oldenburger Nachrichten.	Sie Wohnung und Haushalt Zwei Berde, 10 und 15 RM, zu verkaufen. Alberts, Nadorster Str. 306. Weihnachtsgechenk Tischlampe mit über 200 aussehenden Gläsern billig zu verkaufen. Verchurstr. 23, Seite. Ankauf Frau Smid, Nitterstraße 8, Ruf 4359, neben der Hauptpost, auf gute gebrauchte Möbel, Nähmaschinen, Teppiche, Betten, Wäsche und ganze Nachlässe, getragene Damen-, Herren- und Kinderkleidung sowie Fußzeug aller Art. Rampen- schirmreparatur. Reparatur Material. 100. Rampen. Alfred Brumer, Weichersstraße 5, Telefon 3175. Elektrische Schirmfronen und Tischlampen empfiehlt E. Sander, Gaffstr. 3. Sicherlich haben Sie gebrauchte Sachen nutzlos auf dem Boden liegen. Verkaufen Sie sie doch. Viele suchen so etwas. Dafür sind diese kleinen 8-Pf.-Wortanzeigen da.	Dringend gebrauche ich getragene Herren- und Damenkleidung, Schuhe, Zeug, Wäsche, Betten, Möbel sowie ganze Nachlässe. Engelbert Schmidt, am Damm 19, Telefon 3376. Käufer Grundstücke Wauplat an der Gaufenstraße zu verkaufen. Seimich Sülle, Grundstücksmakler, Oldenburg, Nadorster Straße 168. Großes Wohnkaminhaus unter feinen ästhetischen Bedingungen abzugeben. Näheres erbitet unter 2 611 Oldenburger Nachrichten. Landwirtschaft und Garten Zwerggehölze und Pflanzpflanzen empfiehlt Walter Schneider, Wechta, Telefon 2901. Tiermarkt Nase am Halsen lebende Quene zu verkaufen. Gerhard von Wob, Wechta.	Steinmarder Baumwolle und Stoffe laufen zu höchsten Tagespreisen in der Nähe der Hauptpost, Söhnenhofstraße 1. Schnelzug Auto- Verwertung, Ankauf gebrauchter Wagen. Erlagfreie billig bei Degen, Sauer 70. Fernruf 4643. Geberhandwagen zu verkaufen. Zinnenkampstr. 13. Größeres Anodenrad zu verkaufen. Evertsen, Söhnenhofstraße 37. Tausch Gut erhaltene schwarze Spangenschuhe, Größe 40 bis 41, und Serenquammische, Größe 43 bis 44, nach dem Lande zu verkaufen. Angebote unter 2 598 Oldenburger Nachrichten. Verloren Gefunden Schwarzer Glasbandbuch verloren. Aufwischstraße 16. Neues Herrenrad, Marke Starfenburg, bei Brüggemann, Wobersfeld, abzugeben. Auskunft unter 2 611 Oldenburger Nachrichten.	Verschiedenes Brillantring ein großer Stein, nur an Privat, für 750 RM zu verkaufen. Angebote unter 2 112 Oldenburger Nachrichten. Reißrett abzugeben. Domerschwerer Str. 37 11. Uhren-Reparaturen preiswert und gut bei Rüdiger am Damm. Schreibmaschinenverleih Papier-Düten, Lange-Str.-Gde. Schirmreparaturen preiswert. Rauch, Nadorster Straße 40. Altpol und Silber kaufte Rudwigt, Lange Straße 10, (W. 36878). Foto- arbeiten tadellos bei Foto-Wäcker, Drogerie am Friedensplatz. Nähmaschinen aller Fabrikate repariert gefälligst. Wäcker, Nadorster Str. 68. Dauerwellen 6,75 RM. Salon A. Wollenberg, Domerschwerer Straße 56, Telefon 3571. Anmeldung erbiten. Gröma Klein- und Standard-Schreibmaschinen sofort ab Lager lieferbar. Ernst Wäckerling, Wäckerlingstraße 40, neben Otto Herba, Telefon 4466.
--	---	---	--	--	---

WSW-Dpferpiel Dünger abzugeben

Wittmoos, den 22. November 1939 (Woh- und Freitag) 14.00 Uhr, WSW-Platz
Gauliga Werder, Bremen - Stadtmannschaft Oldenburg
Der Reinertrag wird dem WSW überwiesen. Oldenburgs florierende Bevölkerung wird reichlich erfreuen.
Eintrittspreis RM 0,50
Mittler bis zum Obergesellen " 0,30
Schüler bis zu 16 Jahren " 0,10

Freimarktsmontag im Matskeller
Verabredung am Roland um 12 Uhr. Kommt nicht kommen. Der Herr wird abgeben, seine Wörfe unter 2 610 an die Geschäftsf. d. Oldenb. Nachrichten aufgeben.

Wohnhäuser Geschäftshäuser Gastwirtschaften Baupläte
zu verkaufen
A. Koldiek, Vermittl. Büro, Sauerstraße 1
3000 RM und 500 RM auf erste Hypothek sofort zu belegen
W. Degen, Makler, Raftede

Auf erste Hypothek
suche ich mehrere Beträge von 5000, 3000, 2600 und 1000 RM anzuleihen. Zinsfuß 5 Prozent.
Gerh. Böning Grundstücks-makler, Hauptstr. 27, Fernsprecher 4914

Torfmoor- und Grünlandplacken
2 1/2 Sektar groß, in Delfsdünen direkt an der Straße belegen, mit sofortigem Eintritt zu verkaufen.
W. Degen, Grundstücks-makler, Raftede

Wir suchen für unsere Betriebe in Feber und Oldenburg

Schaffner

Angebote an

Oldenburger Vorortbahnen
P e k o l
Oldenburg i. O., Alexanderstr. 328

Auf erste Hypothek
suche ich mehrere Beträge von 5000, 3000, 2600 und 1000 RM anzuleihen. Zinsfuß 5 Prozent.
Gerh. Böning Grundstücks-makler, Hauptstr. 27, Fernsprecher 4914

Torfmoor- und Grünlandplacken
2 1/2 Sektar groß, in Delfsdünen direkt an der Straße belegen, mit sofortigem Eintritt zu verkaufen.
W. Degen, Grundstücks-makler, Raftede

Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Der schlimmste Feind der Seife ist hartes Wasser. Verzehren Sie vor Bereitung der Wäsche Lösung einige Handvoll Henko im Wäschebottchen, dann haben Sie das schönste weiche Wäsche und nützen die im Wäschebottchen enthaltene Seife voll aus.

Henko
Herzgestellt in den Pariser Wäskern

* immer 30 Minuten vor Bereitung der Lauge im Wasser verzhören!

Praxisübernahme

Habe die Praxis des Herrn Dentisten Friedrich Bötze, Haareneschstraße 20, übernommen

Otto Ohmstedt
staatlich geprüfter Dentist
Oldenburg, Haareneschstraße 20, Telefon 3918

500 schöne Puppen
Sonnennahe Celluloid-Puppen, Mama-Puppen, Wurf-Puppen, Pummelchen, Baby-Puppen mit echtem Haar, aller Puppen-Zubehör
St. Laßmann, Geffhe. 27

Handgemalte Entwürfe

für alle Räume in Hause oder Schablone
Decorationsmalen in moderner Zeichnung
Holzmafermalen in Fußboden, Erde, Erde ufm.
Neuzeitliche Schriften vorlagend
Seibenglanzfarben in Gold, Silber ufm.

Hermann C. Duden
Malerei • Bedarfs • Großhandlung
Bremen, Gartenweg 9 / Ruf 28987

Gebrüder Linnemann

4182 Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstatt 4182
Auto-Vermietung, Fahrschule, Großwerkstätte, Garagen, Schleppwagen, Leichenauto mit Personenabteil für Ueberführungsfahrten

Das Fachgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung

Zief' Dief' am bei Wümbalman
Oldenburg — Achternstraße 38

Holzwaren „Genit“
macht alle Möbel neu
Nachbarmitt. geg. Holzwaren
Ableimern. Fein-Bozier
Kollern, Sub. Arbeit, Büßung
Lange Straße 43, beim Markt



**Achtung, Hausfrau,
Reinmachzeit
alle Helfer stets bereit!**

Jetzt gehts ans große Reinmachen!
Alle Hilfsmittel herbe
und frisch ans Werk!

**GEG-Wasch-
und Reinigungsmittel
GEG-Putz-
und Scheuermittel**

sind millionenfach bewährt,
praktisch und preiswert!

aus den Verkaufsstellen der
**Warenvertriebs-
Gesellschaft**
m. S. S., Oldenburg

Für die Fußboden-Pflege:

**Bohnerglanzöl, Fußboden-Politur „Spa Ha“
Bohnerwachs, gelb, weiß, farbig und flüssig
Parkettreiniger**

Fr. Spanhake Farben- und Tapeten-Spezialgeschäft
Lange Straße 48, b. Rathaus

Ernst Meyer

Besatzartikel, Modewaren
Oldenburg i. O., Achternstraße 26, Ruf 5221
Große Auswahl in Spitzenstoffen, Westen, Kragen,
Gürtel, Handschuhe, Sämtliche Zubehörteile für die
Damenschneiderei



zur Verhütung der englischen
Krankheit, zur Gekräftigung der
Verdauung und des Appetits

**Schönenbegeres
Möhren-Jaft**

aus dem Reformhaus
Paul Logemann
Gaststraße 24 — Ruf 2806

Unterhaltung und Wissen
durch

ein gutes Leihbuch
aus der

Leihbücherei M. Schulze
Staustraße 13

**Alte Briefmarken tauf 2 Dimes
Erdhorn
Auswahlen für Sammler.**



Ruf 4095
Staatstheater
Dienstag, 21. 11. 20-23:
10. Ernteführung. Die
Wittige Blagg.
Mittwoch, 22. 11. 15-17:
10. 4. Stöbing Reue.
Donnerstag, 23. 11. 20 bis
22: 10. Ernteführung.
Bengalische Zantant.
Freitag, 24. 11. 20 bis 22
Außer Amt. Einmal. Tanz-
gastspiel Garab Kreisberg.
Samstag, 25. 11. 20 bis
22: 10. 4. Stöbing Reue.
Sonntag, 26. 11. 15-17:
10. 4. Stöbing Reue.
Theater d. Stöbing Reue.
• Veranstaltungsbüro der
St. 50 % Ermäßigung.

Den Weihnachts-
Füllhalter
rechtzeitig kaufen



bei **Papier-Onken**

**Alt - Gold
Alt-Silber
Münz-Silber**
Gen.-Nr. 36009
Umtausch oder
Barauszahlung
Flarms
Eg. Goldschmiede-Werkstatt

Fritz Hartmann
Tischlermeister
vorm. Fritz Schulz

Beerdigungsinstitut

Uebernahme sämtl. Erd-u. Feuer-
bestattung. Ueberführungen nach
auswärts. Zwei eigene moderne
Ueberführungswag. (Leichenauto)
Oldenburg
Steinweg 8 Fernruf 4312

Ein eigenes Haus

Sofortige Finanzierung
bei 30% Eigenkapital in geeigneten
Fällen möglich. Unkündbare Til-
gungshypotheken zum Eigenheim,
Bau od. Kauf. Beziehen Sie uns
sofort an. Finanzierungsträger
S. 3. Schon 318 Millionen Reichs-
mark bereitgestellt.

GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg-Württ.
Größte Bauparlasse Deutschlands
Kostenlos Auskunft erteilt:
Arno Thate, Bremen
Frankfurter Str. 3, Tel. 45129

Familien-Nachrichten

Die glückliche Geburt ihres dritten Jungen zeigen an
**Friedrich Richters
Hélène Richters geb. Franceschi**
Oldenburg, den 18. November 1939
z. Zt. Evang. Krankenhaus

Wir haben uns verlobt
**Erna Schmidt
Heinz Blikslager**
z. Zt. Westfront
Oldenburg i. O., den 19. November 1939
Humboldtstraße 21, Nadorster Straße 67

Münster (Westf.), den 17. November 1939
Lönstraße Nr. 18
Heute morgen schloß im Alter von 64 Jahren mein
innigstgeliebter Mann, unser treujugender Vater, der
**Reichsbahn - Amtmann
Georg Janßen**
nach kurzem, schweren Leiden seine Augen für immer.
In tiefer Trauer:
Frieda Janßen geb. Bodenstab
Enno Janßen
Sellmül Janßen
Die Beerdigung erfolgt am Dienstag, dem 21. No-
vember 1939 um 15.45 Uhr auf dem Neuen Friedhof
von der Auferstehungskirche aus. Dortselbst Trauer-
feier eine Viertelstunde vorher.

Oldenburg, den 18. November 1939
Heute starb nach längerer Krankheit der
**Schuhmachermeister
Fr. Lukov**
im 83. Lebensjahr.
Dies bringen zur Anzeige im Namen der An-
gehörigen:
Fr. Eintrich geb. Brumer
und Kinder
Beisetzung Dienstagnachmittag 3 Uhr, 2 1/2 Uhr
Andacht, Gertrudenkapelle. Ewige Kranzspenden
dorthin erbeten.

Oldenburg, den 18. November 1939
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Sei-
gang unseres lieben Entschlafenen lagen wir allen unsern
herzlichsten Dank
Mathilde Müller geb. Barhorn
und Angehörige
Oldenburg, November 1939

Oldenburg, 17. November 1939
Plötzlich und unerwartet verschied heute nach
einem arbeitsreichen Leben meine innigst-
geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter und
Großmutter

Friederike Harmdierks

geb. Wührmann
in ihrem 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Fritz Harmdierks
Bernh. Harmdierks und Frau
geb. Hilgenhoff
Fritz Harmdierks und Frau
geb. Hilgenhoff
Hanni Reckemeyer
geb. Harmdierks
Max Harmdierks und Frau
geb. Frühling
Rud. Remmen und Frau
geb. Harmdierks
und 8 Enkelkinder

Die Trauerandacht findet statt am Dienstag, dem
21. November, morgens 10.45 Uhr, in der Kapelle des
Gertruden-Friedhofes.
Anschließend Beisetzung auf dem Gertruden-Friedhof.
Kranzspenden zur Kapelle erbeten

Oldenburg, den 18. November 1939
Heute nacht 1 Uhr entschlief sanft und ruhig nach
langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit,
meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Groß-
mutter

Lina Klinge

geb. Meute
in ihrem 80. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Christian Klinge
Alfred Klinge und Frau
Boite geb. Rauert
und 5 Enkelkinder

Die Beisetzung erfolgt von der Gertrudenkapelle am
Dienstag, dem 21. November, 9.45 Uhr. Trauer-
andacht 3 Stunde vorher.
Zugebacht Kranzspenden zur Kapelle des Evang.
Krankenhaus erbeten. Von Beileidsbesuchen bitten
wir abzusehen.

Statt Anrede
Friedrichstein, den 17. November 1939

Heute nachmittag entschlief sanft und ruhig nach
längerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger-
und Großmutter, Schwester, Schwägerin und tante
Witwe
Marie Punke
geb. Rabier

im 65. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Hermann Punke und Frau
Georg Kleen und Frau
Erbarme geb. Punke
Wilhelm Punke und Frau
und alle Angehörigen
Die Beerdigung findet am Montag, dem 20. Nov.,
nachmittags um 3 Uhr von der Kapelle in Gierßen
aus statt. Vorher Andacht.

Herzlichen Dank

lagen wir allen für die innige Anteilnahme beim Sei-
gang unserer lieben Entschlafenen
Namens aller Angehörigen
Friedrich Claassen
Stadtbestimmter i. R.
Oldenburg, im November 1939

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Sei-
gang unseres lieben Entschlafenen lagen wir allen unsern
herzlichsten Dank
Mathilde Müller geb. Barhorn
und Angehörige
Oldenburg, November 1939



Zwei Bilder aus der „Pfiffigen Magd“. Links: Das Besprechungsensemble Maria Haber (Levone), Franz Bohonel (Leander), Anne-Marie Eichelmann (sie ist die pfiffige Magd) und Fritz Schwab (Diener) — Rechts: Das prächtige Schreiertrio Blücher, Raunhorst und Sigurd. (Aufst. S. 638)

Vor großen Tagen im Staatstheater

In der kommenden Woche zwei Erstaufführungen, eine Uraufführung, ein außerordentliches Gastspiel und ein Konzert

Im Staatstheater ist Premierenstimmung hoch. Die kommende Woche bringt eine Hochflut von Ereignissen. Weisnanns komische Oper „Die pfiffige Magd“ nach einem Lustspiel von Solberg gelang Dienstagabend zur Erstaufführung. Am Donnerstag folgt die Erstaufführung der Komödie „Dagaldische Zukunft“ von Geisel und Martin. Eine faszinierende, geistreiche Dialogkomödie aus dem englischen Notof, heute besonders aktuell da sie die Methoden englischer Politik anprangert. Am Freitag findet das einmalige Gastspiel des weltberühmten Tänzers Harald Kreutzberg statt, der neue „Tänze und Gestalten“ auf die Bühne bringen wird. Freitag ist eine einmalige Erscheinung in der modernen Tanzscheidung. Am Sonnabend bringt die August-Prinzessin-Bühne Johann die junge Kammerdienerin von Karl Bunje „De Jungferntrieg“ zur Uraufführung. Ein plauderhafter neuer Bunje, das bedeutet ein Ereignis, das weit über die niederdeutschen Grenzen hinaus interessiert. Befassen wir uns zunächst mit der Dienstag-Aufführung:



Zwei Bilder aus der „Pfiffigen Magd“. Links: Das Besprechungsensemble Maria Haber (Levone), Franz Bohonel (Leander), Anne-Marie Eichelmann (sie ist die pfiffige Magd) und Fritz Schwab (Diener) — Rechts: Das prächtige Schreiertrio Blücher, Raunhorst und Sigurd. (Aufst. S. 638)

Oldenburgisches Staatstheater

Heute abend: „Der Zarewitsch“, Operette von Lehar. Musikalische Leitung: Gotthard Kemmelle. Inszenierung: Abi Appel. Beginn: 18 Uhr.

Erstes Schloßsaal-Konzert

Das schon für Oktober bestimmt gewesene erste Sinfoniekonzert im Schloßsaal findet nunmehr am Montag, dem 27. November, statt. Gastdirigent dieses Konzertes ist Albert Wittner (Essen).

Die Anwesenden werden gebeten, ihre Anrechtssachen umgehend bei der Theaterkasse abzuholen!

An alle früheren Auswärtigen-Anrechtler des Staatstheaters

Nicht nur nach dem Orden des Südboldenburger Landes bezieht nunmehr von Oldenburg aus eine gute Späterbindung der Reichsbahn, sondern auch nach den meisten anderen Richtungen. Die Generalintendant des Staatstheaters hat daher beschließen, wieder Auswärtigen-Anrechte zu den bisherigen Bedingungen anzufordern. Die Vorstellungen finden ab Anfang Dezember alle 14 Tage bzw. alle vier Wochen am Sonnabend statt und beginnen bereits um 19.30 Uhr, damit alle Spätzüge noch leicht erreicht werden können.

Diebstahl oder Fundunterbrechung

Oldenburg, 18. November. Die Kriminalpolizei teilt mit: Am 16. November, zwischen 16 und 17 Uhr, wurde in einem hiesigen Geschäftshaus eine braune Damenhandtasche gestohlen oder als Fund unterbrechung. Sie enthielt u. a. zwei Beuzugscheine für ein Oberhemd, Strümpfe und Handschuhe, ausgefüllt von dem Bürgermeister in Wafische auf den Namen Johannes Schmeitz, Südbende. Der Täter wird verdächtigt, die genannten Waren auf die Beuzugscheine zu beziehen. Die Kriminalpolizei ersucht, ihr beim Aufsuchen der Beuzugscheine sofort telefonisch Mitteilung zu machen: 6131, Hausnummer 308.

Verkehrsunfälle

Oldenburg, 18. November. Am frühen Morgen ist ein Radfahrer auf dem Radfahrweg an der Staufflinie gegen einen dort aufgestellten unbeleuchteten Handwagen gefahren. Er zog sich leichte Verletzungen zu. Sein Fahrrad wurde leicht beschädigt. Freitag gegen 11.30 Uhr wurde ein Fußwerker, das die Radortei Straße befährt, in Höhe des Hauses Nr. 68 von einem entgegenkommenden Lastkraftwagen getroffen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Gegen 21.45 Uhr ist ein Lastkraftwagen beim Bahnübergang an der Donnerstweber Straße gegen die geschlossene Eisenbahnstraße gefahren. Es entstand leichter Beschädigung. Vom Fahrer wurde eine Ausprobier entnommen, sein Lastkraftwagen wurde sichergestellt.

Acht Monate Gefängnis

Oldenburg, 17. November. Eine 50jährige Frau aus Oldenburg ist auf der Anklagebank. Sie hatte sich in zwei Fällen der Verletzung schuldig gemacht. Eine Frau und ein junges Mädchen waren schwanger geworden, und beide waren der Meinung, daß die Folgen für sie unerträglich sein würden. Wenn auch die Angeklagte, die früher schon einmal an sich selbst eine Verletzung vorgenommen hatte, aus fälschlichem Mitleid behandelt hatte, wie der Vorlesende ausführt, so mußte doch die Strafe entsprechend wirksam ausfallen. So erhielt die Angeklagte acht Monate Gefängnis wegen einer verurteilten und einer vollendeten Verletzung.

Bewußtlos aufgefunden

Delmenhorst, 18. November. Sonntagabend, 24. Uhr, wurde eine Person in der Dollenstraße bewußtlos aufgefunden. Zunächst wurde ein Sturz mit dem Fahrrad die Ursache. Die Person wurde dem Städtischen Krankenhaus zugeführt. — Zur Anzeige gebracht wurde eine Person, weil sie ein Fußwerk unbeleuchtet auf dem Bismarckplatz aufstellte.

Schwerer Zusammenstoß

Delmenhorst, 18. November. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Reichstraße Oldenburg-Bremen in einer Delmenhorster Kurve. Dort fand ein Koffelwagen auf der Straße, den ein Lastzug überholen wollte. Da die Straße durch den Koffelwagen unübersichtlich geworden war, überließ der Fahrer eine entgegenkommende Zugmaschine. Die Wagen stießen festlich aneinander, wobei der Lastzug stark beschädigt wurde. Der Anhängen wurde völlig gerammt, von dem Motorwagen wurde eine Seite fortgerissen. Auf dem Wagen untergebrachte Defässer wurden auf die Straße geschleudert, die Straße mit Öl verschmiert.

Das 45. und 46. Todesopfer

Bremen, 17. November. Anfang dieser Woche dafferte ein Zusammenstoß zweier Lastwagen bei der Unterführung an der Hafentstraße. Durch einen der Wagen wurde ein Arbeiter, der mit dem Antrieben der Bordleine beschäftigt war, schwer verletzt. Der Verletzte ist jetzt an den Folgen im Krankenhaus verstorben. Am Mittwochnachmittag wollte am Breitenweg ein Fahrer den Wagen wieder bestiegen, als die Verbe ideuten. Der Fahrer wurde dadurch auf die Straße geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er in der Nacht zum Donnerstag verstorben ist. Es sind dies das 45. und 46. Todesopfer, die der Verkehr in diesem Jahr in Bremen gefordert hat.

Advertisement for Vasenol, a product for foot care. Text: „Vor allem diese Stellen des Fußes täglich einstreuen mit Vasenol“.

Berufserziehung schnell und gründlich

Umshulung neuer Kräfte — Intensivierung der betrieblichen Lehre

Neue Ziele der politischen Entwicklung müssen ihre Folgen bis in Teilgebiete der dadurch neu ausgerichteten Wirtschaft haben. Um den Produktionsaufgaben unserer Tage gerecht zu werden, brauchen wir an diesen Stellen schnelle Umstellung. Das bringt für die Berufserziehung am schaffenden Menschen umfassende und verantwortungsvolle Arbeit. Dabei darf die echte Berufserziehung des Nachwuchses nicht vernachlässigt werden.

Der Einfluß des deutschen Volkes gibt die Gewähr dafür, daß der Wirtschaft die schaffenden Kräfte zur Verfügung stehen, die sie zur Durchführung ihrer Aufgaben braucht. Die Betriebe haben alle Maßnahmen zu treffen, die einen möglichst schnellen Einfluß der neuen Kräfte ermöglichen. Damit rücken Aufgaben in den Vordergrund der Berufserziehung, die bisher nur an ihrem Rande lagen.

Manamäßige Ausbildung

Es genügt bei weitem nicht, daß die Gesamtleistung nur inolge des Masseneinsatzes steigt, auch die Leistung des einzelnen muß auf ein Höchstmaß gebracht werden. Das setzt voraus, daß die Produktion den Erfordernissen des Arbeitseinsatzes angelernter Kräfte entspricht und die Ausbildung dieser neuen Kräfte in kürzester Zeit mit einem Höchstmaß an Manamäßigkeit und Gründlichkeit durchgeführt wird.

Die Betriebsführer werden daher gut daran tun, die Erfahrungen ihres Ausbildungsleiters und die von diesem bereiteten Einrichtungen in den Dienst der Umstellung zu stellen. Weiter werden sich die Betriebe die Verhältnisse und Betriebsführung der WZ in jahrelanger Arbeit gesammelt hat, und sich auch der Anlernunterlagen bedienen, die der Wirtschaft in größerem Umfang zur Verfügung stehen. Selbstverständlich werden diejenigen Betriebe, die nicht die erforderlichen Mittel besitzen, die diesen Einrichtungen überlassen müssen. Auch hier hat die Deutsche Arbeitsfront in ihren Berufserziehungswerken schon Vorbereitungen getroffen, wie z. B. Maßnahmen der Schnellunterweisung und Wiederholungslehrgänge. Einseitigkeit vermeiden!

Die Verbindlichkeit der Gegenwartsaufgaben darf aber nicht zu einer Vernachlässigung der echten Berufserziehungsaufgaben führen. Zwar wissen wir noch nicht, wie lange der Abwehrkampf dauern wird, aber wir brauchen uns nicht die Wege für spätere Entwicklungen zu verbieten; deshalb wollen wir schon heute dafür sorgen, daß wir für die damit verbundenen neuen großen Aufgaben vorbereitet sind. Wo jede Hand gebraucht wird, wird sich auch die Lehrverpflichtung nicht dagegen kränken, in verkürzter Weise produktive Arbeiten hereinzunehmen. Es ist auch nicht gesagt, daß dies

in erzieherischer Hinsicht ein Nachteil wäre. Im Gegenteil, fortschrittliche Ausbilder waren schon immer bemüht, die in den verschiedenen in der Grundlehre verbindlichen Lehrgängen vorgeschriebenen Leistungsstufen weitgehend durch produktive Arbeiten zu ersetzen. Nur ist es notwendig, der Gefahr einer einseitigen Ausbildung, wie sie in der ausgesprochenen Massenfertigung auftreten könnte, durch wohlüberdachte Maßnahmen organisatorischer und erzieherischer Art zu begegnen, insbesondere, wenn der tüchtige Junge dem Produktionsbetriebe vorzeitig zugewiesen wird.

Warum Ausweispflicht?

Wer noch keinen Ausweis hat, beantrage die Kennkarte

In den „Nachrichten“ vom letzten Sonntag wurde bereits in dem Artikel „Jeder muß sich ausweisen können“ auf die neuen Bestimmungen über den Paß- und Ausweiszwang hingewiesen. Wie aus verschiedenen Blättern aus dem Referat und bei der Polizei vorberichtet, ist die neue Verordnung noch nicht überall klar verstanden worden. Sie bezieht sich keineswegs nur auf Angehörige des Protektorats, sondern gilt für alle deutschen Staatsangehörigen über 15 Jahre.

Es liegt im Interesse des Reiches wie der Bevölkerung selbst, daß die Ausweisspflicht möglichst vollständig durchgeführt wird. Sie dient ebenso sehr der Sicherung des Reiches gegen Schädlinge jeder Art, wie auch dem Schutze der Bevölkerung gegen Verlastigungen und Beeinträchtigungen, z. B. während der Luftschutzüberwachung. Denn wenn jedermann verpflichtet ist, sich durch einen amtlichen Lichtbildausweis über seine Person auszuweisen, wenn er nicht zwecks Feststellung seiner Personellen festgenommen werden will, so bedeutet dies eine starke Hemmung für alle solche Elemente, die Verbrechen begehen und dabei helfen, sich gegebenenfalls durch Angabe falscher Personaldaten oder mit anderen Ausweisen der Schlinge zu ziehen. Andererseits schafft die Ausweispflicht für jeden einwandfreien Volksgenossen eine Sicherung gegen falschen Verdacht und unnötige Verlastigung, da er sich, wenn er die gesetzlichen Bestimmungen einhält, jederzeit über seine Person ausweisen und etwaige Verlastigungen aufklären kann.

Wer also noch keinen Lichtbildausweis (Ausweis) von Behörden oder parteiamtlichen Dienststellen besitzt, läßt sich am besten die neue eingeführte Kennkarte vom Volkseinsatz ausstellen. Bei der Beantragung sind folgende Papiere vorzulegen: der Ahnenpaß oder das Geburts- und Heiratsurkunde des Antrag-

Suche nach den besten Mitteln

Mehr noch als bei Einführung der dreijährigen Wehrzeit wird sich der Ausbildungsleiter überlegen, wie sich eine weitere Intensivierung der betrieblichen Lehre durchführen läßt. Der Ausbildungsleiter weiß, daß Intensivierung der Lehre nicht einseitige Bevorzugung fachlicher Gesichtspunkte, sondern vielmehr sorgfältige Verbesserung der Mittel und Wege bedeutet. Weichen wir diesem Grundgedanken, dann können wir auch die harten Forderungen der Gegenwart erfüllen, ohne uns den Weg in die Zukunft zu verbauen.

Schluss mit den Konjunkturhänen

Keine Aufträge an Schwindeldriten

Schon im Weltkrieg 1914-1918 mußte vor allen Geschäftsmachern gewarnt werden, die die Trauer von Volksgenossen um ihre im Kampf gefallenen Angehörigen geschäftlich auszunutzen suchten. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß solche Konjunkturhänen wieder auf den Plan treten wollen. Es möge daher rechtzeitig und sehr nachdrücklich auf sie hingewiesen werden. Es ist z. B. beobachtet worden, daß obflure Photovergößerungsunternehmen Reichende umherziehen lassen, die Aufträge auf Herstellung von Vergrößerungen zu

erlangen suchen. Ganz abgesehen von der Geschäftsbrecherei, mit der der Schmerz der Hinterbliebenen um ihre gefallenen Soldaten als Geschäftsanlass wahrgenommen wird, werden von Unternehmern der gedachten Art in der Regel minderwertige Bilder zu übertriebenem Preise geliefert. Wer das Bedürfnis fühlt, sich eine Bildvergrößerung des Kriegseingefallenen herstellen zu lassen, sollte einen anerkannten Fachphotographen damit betrauen, die Neuesten und unbekanntesten Unternehmen aber abweisen und ihre Namen der Zeitungsentwickler zur Bekämpfung der Schwindeldriten e. V. melden.

Aus Stadt und Land

Verdunkelter Geschäftsverkehr

In die Verdunkelung Welche Senation stellt sie noch vor wenigen Wochen dar Welche Verhinderungen rief sie hervor Und heute? Heute haben wir uns längst daran gewöhnt; heute wissen wir, daß das alles halb so schlimm ist, Tappen wir etwa wie Schwärze über uns wick (best. dunkel) machen wollen - wie Blinde durch diese allabendlich sich verflüchtende Welt der faustigen Käuferreden und barten Laternenpfeile? Im Gegenteil; unsere Augen haben an Schwärze gewonnen, wir haben wieder sehen gelernt, unsere Sinne sind wieder geworden, und wir stehen nicht an. Ober finden wir etwa nicht den Weg nach Hause? Oder stolpern wir bei jedem Schritt? Nichts von alledem. Es ist alles wie früher geblieben, nur eben etwas dunkler.

Aber die Dunkelheit tut ja nicht weh... Doch! hören wir zu. Den Geschäftsleuten tut sie weh. Denn, wer wird denn bei verdunkelter Welt noch einkaufen gehen, und wer wird dem armen Geschäftsmann den Umsatz dieser reglosen Stunden des Tages ersetzen? Niemand natürlich! Stimmt, ist auch gar nicht nötig, denn dieser Umsatz besteht gar nicht. Der Bedarf des Käufers ist ja derselbe geblieben, der Laden des Händlers auch, und tut er (der Händler) nun noch ein wenig und findet er eine Besenke, sehr besagte Aufhebung seiner Verdunkelung - etwa dadurch, daß er seinen Namen in großen Buchstaben in die Verdunkelungspappe hinein-schneidet - den Weg zu weisen, dann müßte es schon merklich gehen, wenn...

Eine gute und schöne Theorie hören wir zu. Aber die Praxis? Nun, die Praxis ist der beste Beweis. In einem westdeutschen Bezirk hat man sich die Mühe gemacht, einmal klipp und klar festzustellen, wie sich die Verdunkelung auf den Geschäftsverkehr auswirkt. Ergebnis: gar nicht oder jedenfalls nur unwesentlich. Nach immer zählte man zwischen 17 und 18 Uhr etwa 22 Personen und zwischen 18 und 19 Uhr 11 Prozent des täglichen Käuferverkehrs. Anders ausgedrückt: noch immer fauft ein Drittel aller Kunden in den beiden letzten Geschäftsstunden des Tages ein. Genau wie vor der Verdunkelung. Womit also gegen statisch bewiesen ist, daß sich auch in dieser Beziehung nichts geändert hat.

Verdunkelungszeit

Von heute, Sonntag, ab wird die Verdunkelungszeit von 16.30 Uhr nachmittags bis 7.30 Uhr morgens festgelegt.

Wesellscheine auch auf den Wochenmärkten. Nach Ausgabe der neuen Besenmittelfaßen ergibt sich für die Hausfrauen wieder die Möglichkeit, die Wesellscheine bei ihren Bezugsstellen einzulösen. Entgegen der Auffassung, daß man solche Wesellscheine nur bei Einzelhändlern abgeben könne, wird darauf hingewiesen, daß die Wirtschaftlichen Besenmittelfaßen auch auf den Wochenmärkten bezogen werden können, daß die Wesellscheine also auch auf den Wochenmärkten abgeben werden können.

Zusatzarbeiten und Zulagenarten

Eine wichtige Bekanntmachung des Erntungsamtes B steht heute wieder im Vordergrund. Es betrifft die Zusatzarbeiten für Schwer- und Schwerarbeiter sowie die Zulagenarten für Lang- und Nachtarbeiter.

Heute die Mühsünder, „Voll mühsünder“. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die größte Veranlassung im Rahmen des Tages der Hausmutter, die Mühsünder, „Voll mühsünder“, heute nachmittags um 15.30 Uhr im Großen Schloßaal stattfinden. Es singen und spielen: Sing- und Spielgruppen der Mühsünder für Frauen und Völl, das Ritz-Orchester, der Kammerchor und die Spielstaffel Unterweg 91. Eintrittskarten hierzu sind am Eingang zu haben.

Prüfung bestanden

Sigurd Eichler, ein Stadtdenkbauer und Sohn des verstorbenen nationalsozialistischen Landtagspräsidenten S. Eichler, bestand an der Universität Bonn das Examen pro facultate docendi mit sehr gut. Auch seine Doktorprüfung bestand er mit einem als Auszeichnung geltenden Prädikat.

Ausführungsmittel der Wehrdienstverpflichteten

Der Wehrdienstverpflichteten der Wehrmacht, vom Odenburger Ministerium des Innern wurden erneut bestätigt bzw. erneuert auf Grund des Wehrdienstgesetzes zu Mitglieder bzw. Stellvertreter des Ausschusses des Verbandes der Richter des Odenburger Wehrdienstes für den Zeitraum bis zum 30. November 1945 für den Landkreis Wehrmacht: Hans Gerbes (Wienz bei Langwarden), Stellvertreter Otto Raßen (Wabdenz); Georg

Früh auf die schiefe Bahn geraten

Gefängnisstrafen für jugendliche Einbrecher

Vor den Schranken des Gerichts erschienen gestern zwei Angeklagte, die schon in jungen Jahren auf dem Weg des Verbrechens gekommen sind.

Ein Siebzehnjähriger stand vor dem Richter. Er ist bereits wegen Missetaten bestraft und war infolge dessen in einer Erziehungsanstalt untergebracht. Dort schien es ihm nicht zu gefallen. Nebenfalls nahm er Weibens von Altona mit, die er in der Nacht nach Bremen unterwegs verlor. Er verschiedene Einbruchsdiebstähle in Wirtschaften, wo er Schokolade, Lebensmittel, Zigaretten und Geld aus den Kassen raubte. Als ihm die Würde des Raubgutes zu schwer wurde, bemächtigte er sich eines Radhelmschutzes und fuhr auf diese Weise nach Bremen. Von dort aus wandte er sich nach Oldenburg. Hier mietete er sich ein und verrichtete Gelegenheitsarbeiten am Stam. Nachdem er häusliche Gelegenheiten erkundet hatte, benutzte er die Abwesenheit der Wirtin, um ihr aus dem Verstoß den Betrag von 100 RM und zugleich einem Arbeitslosenschein, der ebenfalls zum Verstoß wohnte, einen Koffer mit Anzügen und Wäsche zu stehlen.

Darauf suchte er das Weite und wandte sich nach Wilhelmshaven. Hier machte er sich in einer Wirtschaft durch seine angeleglichen Redensarten verdächtig, insbesondere durch eine Gaspistole, die er gefaßt hatte. Mit dieser wollte er sich eben vom Tische halten. Infolge dessen wurde die Polizei benachrichtigt, die ihn in Geesthagen nahm.

Bei irgendeiner Gelegenheit wurde der Angeklagte, der hierdurch seine Raffinerie und

Gefährlichkeit bewies, sich wieder in den Besitz seiner Gaspistole zu setzen, die er mehrere Tage bei sich behielt, ohne daß dies entdeckt wurde. Auf dem Transport nach Wilhelmshaven nach Oldenburg erhielt er die Gelegenheit in Geesthagen für fünfzig. Er schloß seine Pistole auf den Beamen ab, der auch für einen Augenblick benommen, aber keineswegs verurteilt war. Er nahm vielmehr lediglich die Verfolgung auf, und mit Hilfe einiger handgegriffen Jüdischen wurde der Anstreifer wieder dingfest gemacht und nunmehr gefesselt in Oldenburg eingeliefert.

Doch er als rückfälliger Dieb für das Justizhaus reif gemacht wurde, werden ihm mit Rücksicht auf seine Jugend noch einmal mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautet auf zwei Jahre und drei Monate Gefängnis.

Ein junger Einbrecher, der während seiner Jugend in Oldenburg untergebracht war, folgte der warmen Nächte fand er auf seinen Beutezügen immer irgendein offenes Fenster; auch fielen ihm jedesmal einige Geldbeträge in die Hand. In der Nacht zum 12. Oktober stieg er am Prinzenweg ein, wo er eine Summe von 15-25 RM erbeutete und seinen gemeinen Charakter durch Bespötnen der Sinne verriet. Das wurde er in eine von den Bewohnern verlassene Wohnung in Nadorst eingedrungen, wo er 13 RM entwendete. Die Beute brachte der Angeklagte, der Witronenpfister war, in sechsfünfundig. Ein Jahr Gefängnis ist die gerechte Strafe.

Morjice (Goldschwarzburg), Stellvertreter Anton von Bühlen (Zabertreumoor); Johann Geben (Großenmeer); Stellvertreter Gerhard Böning (Neuenbrod); Bernhard Bülling (Kusabagen bei Berne); Stellvertreter S. W. Hansen (Falsper).

Seinen 90. Geburtstag feiert am heutigen Sonntag in letzter unveränderter Mithilfeit und geistiger Frische Oberingenieur Wilhelm S. Hansen, geboren am 5. nach Abolierung eines Zehnminuten bereits mit 20 Jahren nach Oldenburg, wo er seine Frau kennenlernte und an der Eisenbahn Anstellung fand. Hier fand er mit seinen Eltern ein warmes Heim und im Ausbau der Eisenbahnen. Während des Weltkrieges tat S. trotz seines hohen Alters weiter Dienst, da man seine reize Erfahrung nicht entbehren konnte. Er ist daher einer der längst gedienten Eisenbahnbeamten. Mit vier Kindern, sieben Enkelkindern und sehr illethen verheiratet, hat er den Tag, an dem sich viele Oldenburger dieses alten Eisenbahnbeamten gerne erinnern werden. Herr S. ist seit 70 Jahren Besitzer der „Nachrichten“ und damit einer unserer ältesten Leser.

Seinen 85. Geburtstag feiert am heutigen Sonntag in körperlicher und geistiger Frische der ehemalige Wärdmeister Kemmer Ph. Gigar, Regelhofstraße 121. Täglich liest er noch die „Nachrichten“ und nimmt regen Anteil an den Geschehnissen der heutigen Zeit.

Sozialversicherung bei Einberufung zum Luftschutz. Auch für die einberufenen Luftschutzdienstlichen ist jetzt durch eine Verordnung die Sozialversicherung geregelt worden. Eine kurzfristige Heranziehung zu Ausübungsberechtigungen oder Übungen, die nicht länger als zwei Arbeitstage dauert, berührt ein bestehendes Sozialversicherungsverhältnis nicht. Während der langfristigen Heranziehung ruht die Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung. Im übrigen wird die Sozialversicherung aufrechterhalten mit der Maßgabe, daß der Arbeitgeber die Beiträge allein zu tragen hat. Freiwillig Versicherter sind die Beiträge auf Antrag vom Reich zu erstatten. Nach Aufbruch des Luftschutzwartendienstes, des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie des Flugmeldeendienstes eine Krankenversicherungspflicht.

Wieder drei Verkaufssonnstage vor Weihnachten

Die Verkaufssonnstage vor Weihnachten 1939 sind durch einen Erlass des Reichsarbeitsministers an die Verordnungsstellen ergangen. Es ist bei den Verkaufssonnstagen zu beachten, daß die Verkaufssonnstage für den Zeitraum vom 24. Dezember liegenden Sonnstage festzulegen, in diesem Jahre also den 10., 17. und 24. Dez. In dem Erlass ist darauf hingewiesen, daß für den 24. Dezember eine besondere Regelung notwendig ist, da nach 17 Uhr kein Verkauf mehr stattfinden wird. Da unter den jetzigen Verhältnissen noch die Verdunkelung hinzukommt,

Ernährungsminister des Reichsarbeitsministers

Ernährungsminister des Reichsarbeitsministers gegeben, die Verkaufssonnstage ganz oder teilweise auf den Vormittag zu legen, überwiegen in verstärkter Weise Gebrauch gemacht werden.

Die Verkaufssonnstage des Reichsarbeitsministers gegeben, die Verkaufssonnstage ganz oder teilweise auf den Vormittag zu legen, überwiegen in verstärkter Weise Gebrauch gemacht werden.

Die Braut soll nicht schuldlos, das Kind nicht unehelich sein

Die Braut soll nicht schuldlos, das Kind nicht unehelich sein

In der „Deutschen Justiz“ gibt Oberlandesgerichtsrat Waffeler vom Reichsjustizministerium einen Kommentar zur Neuerung des deutschen Personenstandsbuches, der Ehe- und Familienangelegenheiten des Mannes. Diese sogenannte „Ferntrauung“ ist danach aus folgenden Erwägungen zugelassen worden: Im Krieg oder während einer kriegerischen Verweilung hat der im Felde stehende Mann häufig nicht die Möglichkeit, vor einem Standesbeamten zu erscheinen. Diese Tatsachen einfach in Kauf zu nehmen, würde bedeuten, sich mit einer großen Gefahr abzugeben, die vor allem den Soldaten schwer treffen würde, der die Ehepflichten für die nächste Zukunft in Aussicht genommen hat, oder der mit seiner Braut schon ein gemeinsames Kind hat oder ein solches von ihr erwartet. Der Mann wird den begründeten und berechtigten Wünschen, daß ihm, falls er auf dem Felde der Ehe sein Leben sollte lassen müssen, vorher wenigstens die Gründung einer Familie gestattet wird.

Die Ferntrauung ist nach der Verordnung zulässig, wenn der Mann an einem Krieges- oder kriegsähnlichen Unternehmen, oder an einem besonderen Einsatz teilnimmt und seinen Standort verlassen hat. Beide Voraussetzungen müssen nebeneinander erfüllt sein. Im übrigen ist es unerheblich, ob der Mann sich im In- oder im Ausland befindet und ob er bei den Kämpfen eingesetzt ist oder nicht.

Hat die Truppe ihren Standort etwa in Braunschweig und hat sie diesen Standort verlassen, um an der Westfront eingesetzt zu werden, so ist eine Ferntrauung auch dann möglich, wenn sich die Truppe vorübergehend in Köln aufhält. Andererseits kann die Teilnahme an den Kämpfen als solche die Zulässigkeit der

die Aufstellung zu Hauptbläsern ermöglicht wird. Eine von der Stadt für den der Eichenbürger Strafe aus bereits durchgeföhrt und aufgehört worden. Verschiedene Kaufplätze sind schon verkauft. Spätestens im nächsten Frühjahr wird hier die Bautätigkeit einsehen.

In der Ehrenstraße sind auf der Strecke von der Ackerstraße bis zum Schulweg neue Laternen aufgestellt, die anzudeuten, daß die beiden Seiten der Fahrbahn befindlichen Wege „Zufußwege“ sind. Jeder wird dieser Hinweis von den meisten Fahrgästen nicht beachtet.

In der Humboldtstraße wird eine seit zwei Jahren leer stehende Wohnung instand gesetzt und wieder bewohnbar gemacht. Bei dem herrschenden Wohnungsmangel ist das zu begrüßen.

Auf dem Wochenmarkt herrscht ein harter Mangel. Besonders war dies bei den Verkaufsständen für Gemüse der Fall, das diesmal in etwas größeren Mengen vorrätig war. Es gab keinen Sellerie und Spinat. Die Milchstände bestanden sich auf ein paar Dänen. Gut vorrätig mit besser Butter in reiner Auswahl waren die Fleischstände. Auf dem Gemüsemarkt beschränkte der Markt das Bild. Von allen Rohstoffen gab es reichlich. Auch Rosenholz war zentnerweise vorrätig. Ebenso war Blumenholz in großen Mengen zu haben. Weiter gab es Estrichen, Buzeln, Setzener Säulen, Weizen, Schwanenröhren, Pfefferminzwurzeln und Selleriestangen, Porree, Meerrettich. Da einige Landeute aus der Umgebung erschienen waren, waren auch Kartoffeln für den Winter vorrätig zu haben. Im übrigen gab es neuen Gemüts aus dem Späthilf Getreide, und zwar beide in größeren Quantitäten. Auf dem Obstmarkt herrschte der Mangel unbedeutend, von anderen verlässlichen Sorten Birnen sowie Weintrauben. Mit Rücksicht auf den Verkauf ist der nächste Wochenmarkt schon am Dienstag.

Edwemehl. Die Nachfrage nach Gartenpflanzen, die in heiliger Gegend in den letzten Jahren immer schon groß war, hat in letzter Zeit noch wesentlich zugenommen. Die Ursache hierfür liegt vor allem wohl darin, daß viele Einwohner nicht noch als bisher in heutiger Zeit darauf bedacht sind, aus eigenem Garten möglichst viel zu ernten.

Die Gemeindeförderung ist trotz der für unsere Landesbevölkerung eiligen Zeit durchweg überall auf in Ordnung gebracht worden. An Stellen, wo gründliche Erneuerungsarbeiten notwendig sind, werden diese in den kommenden Wintermonaten durchgeführt.

Bad Züschen

Die Badeanstalt konnte bisher wegen der starken Belastung mit anderen Arbeiten noch nicht durchgeführt werden; sie soll jedoch nunmehr Ende November bestimmt stattfinden. Während bereinigt die Arbeiten bereits termingemäß fertiggestellt sind, befinden sich viele Anlagen damit noch im Stadium. Es ist jetzt ihre Pflicht, unverzüglich das Verlangen nachzuholen, da die Stadt nach strengen Grundregeln

Wann Ferntrauung?

Die Braut soll nicht schuldlos, das Kind nicht unehelich sein

In der „Deutschen Justiz“ gibt Oberlandesgerichtsrat Waffeler vom Reichsjustizministerium einen Kommentar zur Neuerung des deutschen Personenstandsbuches, der Ehe- und Familienangelegenheiten des Mannes. Diese sogenannte „Ferntrauung“ ist danach aus folgenden Erwägungen zugelassen worden: Im Krieg oder während einer kriegerischen Verweilung hat der im Felde stehende Mann häufig nicht die Möglichkeit, vor einem Standesbeamten zu erscheinen. Diese Tatsachen einfach in Kauf zu nehmen, würde bedeuten, sich mit einer großen Gefahr abzugeben, die vor allem den Soldaten schwer treffen würde, der die Ehepflichten für die nächste Zukunft in Aussicht genommen hat, oder der mit seiner Braut schon ein gemeinsames Kind hat oder ein solches von ihr erwartet. Der Mann wird den begründeten und berechtigten Wünschen, daß ihm, falls er auf dem Felde der Ehe sein Leben sollte lassen müssen, vorher wenigstens die Gründung einer Familie gestattet wird.

Die Ferntrauung ist nach der Verordnung zulässig, wenn der Mann an einem Krieges- oder kriegsähnlichen Unternehmen, oder an einem besonderen Einsatz teilnimmt und seinen Standort verlassen hat. Beide Voraussetzungen müssen nebeneinander erfüllt sein. Im übrigen ist es unerheblich, ob der Mann sich im In- oder im Ausland befindet und ob er bei den Kämpfen eingesetzt ist oder nicht.

Hat die Truppe ihren Standort etwa in Braunschweig und hat sie diesen Standort verlassen, um an der Westfront eingesetzt zu werden, so ist eine Ferntrauung auch dann möglich, wenn sich die Truppe vorübergehend in Köln aufhält. Andererseits kann die Teilnahme an den Kämpfen als solche die Zulässigkeit der

Stimmwahrnehmung
Mein Vater und ungezählte Kollegen sind durch diese Mittel in kurzer Zeit von dieser lästlichen oft jahrelangen Krankheit befreit. Schreiben Sie mir, ich sende Ihnen ganz kostenlos meine Aufklärungsschrift mit Dankeschreiben von Gehalten. Das Mittel ist bei der Apotheke beschaffen.
Max Müller, Holmtiervertrieb, Bad Weller-Hirsch-Dress.

müssen dagegen nachfalls beigebracht werden. So ist ausdrücklich bestimmt, daß die Aufklärung oder Vorlegung einer früheren Ehe durch Vorlegung der Sterberrunde des anderen Ehegatten oder Gerichtsbescheid nachzuweisen ist. Als weitere gegebenenfalls vorzulegende Urkunden kommen in Betracht: Die Ehemittels- und die Volljährigkeitserklärung durch das Vormundschaftsgericht, Einwilligung des getragenen Vertreters, Verletzung vom Ehehindernis der Schwägerin oder des Schwagers. Wie der Referent betont, muß aber unter allen Umständen vermieden werden, daß innerhalb der Geltungsdauer der Heiratsklärung des Mannes die Ehe etwa nur deshalb nicht zustandekommt, weil es der Frau nicht gelingt, in dieser Zeit alle Urkunden zu beschaffen.

Wichtige Rufnummern und Adressen		Fliessen Groß- u. Kleinverk Gerh. Müller 4829 Alexandersonplatz 21		Lichtpausanstalt Wilhelm Bruns 2408 Schloßplatz 15		Versicherungen aller Art bei der „Victoria“ 4115 Heiligengeistwall 2	
Adler, Ford, Standard-Lieferwagen Verkauf u. Kundendienst Autohaus Adolf Adicks Kai 4165		Grundstücke vermittelt und verwaltet Dr. Hans Wülfers 3067 Donnstr. 59		Luftschutzbedarf Ingenieurbüro Ziv.-Ing. Frerichs 5102 Schloßplatz 16		Wandfliesen Fußbodenfliesen Grabdenkmäler Bernhard Hübsch 3023 Nadorster Str. 10-12	
Autoverwertung Jegen (Spezial) Opel u. American Sta 70 4643		Haarfarben in natürl. Farben Erwin Wilmann 5292 Wall 8		Möbeltransporte Auto-Transporte A. Wörling Wwe. Rosenstraße 43 2924		Wäscherei J. Ahrens 5083 Blöherfeld, Str. 64	
Auto-Fahrschule Horn, Kieditz Hündenburgstraße 22 2751		Kohlen, Briketts, Koks Ludw. Wellhausen 3119 Häuseschstr. 63		Polstermöbel, Matratzen eigene Anfertigung Harms Schloßplatz 14 4325		Zentralzeitschriften Fr. Glösemeyer Ammerländer Heerstraße 149 2821	
Anzeigen Annahme für die Oldenburger Nachrichten 3446		Beerdigungs-Institut Emma Weirich Donnerseh-Str. 31 4323		Drucksachen R. Sußmann Georgstraße 41 3620		Zeitungsbestellung für die Oldenburger Nachrichten 3446	
Büromaschinen Das Haus für Bürobedarf Fr. Berens, Kaiserstraße 16 4055		Eis Klareisfabrik H. Reiners u. Sohn 3954		Fensterreinigungs-Anstalt G.m.b.H. Baumgartenstr. 4 2700			
Blumen August Rohlf Blumenstraße 4 4875							



Nachrichten aus dem NSDAP, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden

NSDAP, Ortsgruppe Dorneschnee
Am Montag, dem 20. d. M., 20.30 Uhr, findet in der Versammlung „Zum Kranzberg“ eine Veranlassung familiärer Kaffeezeit statt. Eintritts- und Mitgliedsgebühren sind zu erwarten.

NSDAP, Ortsgruppe Angulfisch
Die NS-Frauenabteilung — Deutsches Frauenwerk hat am Dienstag, 21. November, 20.30 Uhr, ihren ersten Krieges- und Gemeindefestabend in Bräutigams Gasthof, Angulfisch, ab. Es bringt eine alte Gartenfestzeit, Frau Dr. Brechtelwider über das Thema: Die Frau als Hüterin des bürgerlichen Lebens. Es werden alle Frauen zu diesem wertvollen Vortrag herzlich eingeladen.

vorgenommen werden muß. Selbstverständlich kommt eine Inhaftierung der Wege nur insofern in Frage, als die Arbeiter mit eigenen Mitteln fertigzustellen sind.

Das „Ammenländer Bauernhaus“ hat auch in diesem Jahr gute Besuchersahlen aufzuweisen, die das starke Interesse erkennen lassen, das die Bevölkerung an unseren Freizeitmuseen nimmt. Der Betrieb hat natürlich seit August stark nachgelassen, und durch den Ausfall der Heimatspiele ist der große Besuch, den zwischen jedes Jahr um diese Zeit aufzuweisen hatte, ausgeblieben; aber trotzdem ist die Zahl der Besucher, die Einzelbesuche, recht groß. Überlängs wohnt das bekannte Ulrichs-Gespann, das die Verwaltung des Hauses seit langen Jahren in vorbildlicher Weise betreibt, nicht mehr im Hause. Nachfolger ist das Ehepaar Albers geworden.

Bad Zwischenahn.
Das Bauhandwerk tagte. Die Maurer- und Zimmererinnung des Landkreises Ammerland hielt hier unter der Leitung des Kreisbauhandwerkers H. A. H. in a. n. u., Bad Zwischenahn, eine Tagung ab, an der der Vorsitz des Bauhandwerkers, Dr. R. S. S. e. r., und der Leiter des Kreisamtes, Dr. S. e. m. e. r., teilnahmen. Im Rahmen der Besprechungen, die allgemeine Verhältnisse zum Gegenstand hatten, interessierte besonders die Bildung von

Arbeitsgemeinschaften. Sie soll angestrebt werden, um die Leistungsfähigkeit der Handwerker zu steigern.

Unsere Ammerländer NS hat in allen Gemeinden die Vorbereitungen für die am Sonntagvormittag stattfindende Verbandsfeier getroffen; sie wird ein besonderes Ergebnis für unsere Jungens werden. Um 9 Uhr wird an den einzelnen Plätzen einleitend, Kreisleiter S. e. h. n. e. r. macht eine Rundreise durch das Kreisgebiet, um an den Veranstaltungen teilzunehmen.

Angulfisch.
Die Frauenabteilung unserer Ortsgruppe hält am Dienstagabend in „Angulfischer Hof“ ihren ersten Krieges- und Gemeindefestabend ab. Es spricht eine alte Parteigenossin, Frau Dr. Brechtelwider, über das Thema: „Die Frau als Hüterin des bürgerlichen Lebens“.

Althausen. In der Schule zu Angulfisch III wird zurzeit für Angulfisch II und III ein Wärfertisch abgebaut, der von etwa 40 Teilnehmern besetzt wird.

Altenhonor.
Goldene Hochzeit. Die Eheleute Fritz Schütte und Frau Heine geb. Haben aus Koriendorff begehen am heutigen Sonntag das Fest der



Goldenen Hochzeit. Sie sind trotz des hohen Alters noch sehr rüstig und erfreuen sich bei der Feier. Beide haben im Leben viel Arbeit und Sorge, aber auch viel Freude an ihren Kindern gehabt.

Goldene Hochzeit. Am Dienstag, dem 21. November, können die Eheleute Dr. Schröder und Frau, Bahndorfstr. 41, das goldene Ehejubiläum begehen. Möge ihnen auch weiterhin ein gesegneter Lebensabend beschieden sein!

Geschwisternachmittag. Unsere Jungmädels veranstalteten in der Aula der Oberschule einen Geschwisternachmittag, zu dem sich etwa 200 Geschwister und Bekannte eingefunden hatten. Die Mädel wählten ihre Gäste ausgesprochen zu unerhalten mit Stargespielden, Schach, u. a. Ganz besonderen Anklang fand das Spiel „Die kleine Bauerntochter“.

Alte Marinemannen. Die letzte Monatsmutterung der Marinekameradschaft „Bromum“ war gut besucht. Zu Beginn gedachte der stellvertretenden Kameradschaftsführer des verstorbenen Kameraden G. Lührs. Sodann wurde der wieder nach hier zugezogene Ehrenkameradschaftsführer Gustav Debarde herzlich will-

kommen geheißen. Weiter wurden die Arbeit und die Aufgabe des NS-Marinebundes in der Kriegszeit dargelegt. Den an der Front lebenden Kameraden sollen Weihnachtspakete geschickt werden. Die Mitarbeiter mit anschließenden Schließungen finden weiter an jedem zweiten Sonntag im Monat statt.

Konjul Wieting 75 Jahre alt. Ein angesehener Bürger unserer Stadt, Konjul Wieting, beging Freitag seinen 75. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist er noch von frisch bis jetzt tätig. Schon früh wählte ihn seine Mitbürger den Stadtrat, und hier hat er unermüdet viel Arbeit geleistet. Lange Jahre war er auch Ratgeber unserer Stadt. Seine umfassenden Kenntnisse in Handel und Schifffahrt brachten es mit sich, daß Herr Wieting viele Ehrenämter bekleidete. Seine besondere Liebe aber gehörte dem Jugend an der Deutschen Turnerei. Seit seinem Hiersein in Wieting gehört er dem „Roter Turnverein“ an und hat sich als langjähriges Vorstandsmitglied viele Verdienste erworben. Die Deutsche Turnerschaft verlieh ihm die höchste Auszeichnung, den Ehrenbrief, und der Verein ernannte ihn zu seinem Ehrenvorsitzenden. Über 30 Jahre turnte Wieting aktiv mit, zuletzt in der Riege der „Mitter“.

Sein Unfall zwang ihn, diese tiefergehende Betätigung aufzugeben. Aber diese Stunden in der „alten Riege“ mit Lehmann, Lührs, Wyl, Kunz, Pflug, Wakenhus usw. zählen zu seinen schönsten Erinnerungen. Unter den vielen Gratulanten fanden sich gestern in erster Linie die Turner ein, die ihm unendlich viel zu danken haben. Der Vorstand überreichte ihm als Dank für seine Treue ein Buchgeschenk.

Der letzte Vortrag der Politischen Abteilung erhielt eine besondere Note durch den Vortrag des Verbindungsmannes der NS zur Kreisleitung W. G. Christoffers über die vormalige Ausbildung der NS-Ortsgruppenleiter. Seine Rede war bekannt, daß am 23. Nov. im „Vogendurger Hof“ die erste große Veranlassung stattfinden wird. Der Vortrag einen interessanten Vortrag hatten wird. Das alte Bekanntheitsfeld bereits viel besprochene Wietingstheater wird am 5. Dez. im „Centraltheater“ stattfinden. Die Wietingstheater sind auf der in der Einladung bezeichneten Stelle wieder rechtzeitig abzugeben, damit sich die Veranstalter die Vortragsfolge richtig einteilen können. Für die Ansage ist ein bekannter Sprecher gewonnen worden. Auf der nächsten Vorstandssitzung der Politischen Leiter wird Hr. Meenen vom Wietingstheater einen Vortrag halten. Am nächsten Teil des Dienstappells hielt dann Gefolgswortführer Christoffers seinen Vortrag über die Weiterziehung der deutschen Jugend.

Nordenham. Mit dem „Kreis von Danzig“ ausgeschieden wurde der Unteroffizier Karl-Heinz Zaugg aus Einswarden, ehemaliger Mitglied der NS-Einswarden, der jetzt an den Kämpfen um die Westplatte, Göttenhafen usw. teilnahm.

Gelegenheit nach Diebe. Als eine Frau in Alters für kurze Zeit ein Geschäft betreten hatte, wurde von ihrem draußen stehenden Fahrer die Handtasche mit einem halben Pfund Butter, Kuchen, Schokolade usw. entwendet.

Ein Hochgeburt. Am 20. November kann der Altvaterin Friedrich C. e. l. e. r. s. auf 83 vollendete Lebensjahre zurückblicken. Trotz dieses hohen Alters ist der Jubilar noch rüstig und guter Dinge und sieht noch immer seiner eigenen kleinen

Landstelle vor. Ueber 50 Jahre war er in dem Betriebe der Maschinenfabrik Wieting & Lieber, Barel, beschäftigt und stand überall in bestem Ansehen.

Wachschonker! Am 2. Dezember findet bei Gustav Hundt ein großes Wachtsonnengest, ausgeführt von einem Wachtsonnengest der Kriegsmarine, statt. Der Wehrdienst des Abends ist für das Kriegswinterübungsbestimm.

Barel. Radfahrer verunglückt. In der Dunkelheit geriet ein Radfahrer, der durch seine eigene Fahrgeschwindigkeit gefordert wurde, zu nahe an dem Vorsteher und stürzte, wodurch er sich verschiedene Verletzungen zuzog.

Wintelscheide. 82 Jahre alt. In geistiger und körperlicher Mithilfe beging Rentner Friedrich B. o. r. t. m. e. h. e. r. am 18. November seinen 82. Geburtstag. Früher wirkte er auf den beiden großen Fischereien in Feringhabe und Borgde als erprobter Steinortierer und war auch bei dem Bahnbau Barel-Wachorn beschäftigt. Jetzt genießt er seinen wohlverdienten geruhlichen Lebensabend auf seiner eigenen Landstelle.

Gefahr im Dunkeln. Eine besondere Gefahr bei der Veranlassung dieser Wachtsonnengest sind die Verletzungen nach Wintelscheide, wo an zwei Stellen zwischen Döfingen und dem Bahnbauübergang durch Erdarbeiten der Weg aufgedeckt ist und große Löcher und Erdhaufen aufweist. Darum im Dunkeln besondere Vorsicht!

Oldenburger Sportler ausgezeichnet. Zehn Leichtathleten erhielten die bronzenen Leistungsabzeichen.

Von den im NSDAP, Kreis Oldenburg-Oldenburg, harrenden Leichtathleten haben in diesem Jahr zehn den Leistungsabzeichen erreicht, der für die Erlangung des bronzenen Leistungsabzeichens erforderlich ist. Erfreulicherweise sind davon vier Leistungen betroffen worden, die Soldaten der Kriegsmarine vollbrachten. Die Leistungen sind folgende:

- 5000-Meter-Lauf: Mar.-Str. Hans Friedrich, Kriegsmarine, in 15:09,2 Min. bei den Deutschen Leichtathletenvereinen in Berlin am 9. Juli 1939.
 - 10000-Meter-Lauf: Mar.-Str. Hans Friedrich, Kriegsmarine, in 32:59,3 Min. bei dem Kampf Kriegsmarine gegen Fliegerklub in Fliegerklub am 13. August 1939.
 - Schulprüfung: West.-Ob.-Gefr. Fehlbauer, Kriegsmarine, mit 188 Meter bei den Eppernmann-Wettläufen in Oldenburg am 14. Mai 1939.
 - 10000-Meter-Lauf: West.-Ob.-Gefr. Engelmann, Kriegsmarine, in 32:04,4 Min. bei den Niederischen-Sauwetterläufen in Hannover am 24. August 1939.
- Weitere Leistungsabzeichen stammten im Kreis Oldenburg-Oldenburg auf Art. L. Stumpf (315 Oldenburg) im 100-Meter-Lauf in 12:8 Sek., Art. Krause (225 Oldenburg) im 200-Meter-Lauf in 27,1 Sek., Art. Pflümeier (Ender 23) im Hochsprung mit 1,6 Meter und im Hüpfstump mit 234 Punkten, und Endlich (Nordenham 23) im Dreifprung mit 13,51 Meter.



„Zarte und glatte Hände durch KALODERMA Gelee“ RM-27-45 u.-90

Gardinen müssen stets sauber sein

Wir übernehmen das Waschen und Spannen in vorbildlicher Weise

HAYUNGS
Die Hilfe der Hausfrau Bremen

Laden Oldenburg, Schüttingstr., Tackhaus Ruf 3636

Alle Spuren zu Wif

12 Fortsetzung Roman von Hanns Reinkoff Nachdruck verboten

„Vor zwei Tagen haben sie es zum ersten Mal bemerkt. Natürlich war Lore zu Tode erschrocken, und Fritz hatte große Mühe, sie etwas zu beruhigen. Vor allem mußte sie ihm versprechen, der Mutter nicht davon zu berichten, deren Verben sich nur schwer mit dem Zustand abfinden konnten.“

„Fast unbewußt hängt Fritz daher an, über seine Gedanken zu sprechen, und Segelle hört ihm mit offenem Munde zu.“

„Einige Male hast es zu aus, als wollte er einen Einwurf machen. Aber jedesmal schlüßte er den angelegenen Zeh wieder in sich hinein.“

Fritz ärgert sich nach einer Weile selbst, daß er überhaupt gesprochen hat. So ein Abschlund! Aber das kommt davon, daß man selbst langsam nervös wird! Ist ja auch nicht mehr mit anzusehen, wie sich Lore herumquält mit ihrer Sorge und ihrer Angst.

„Seit drei Tagen“, wiederholt Minna Breitpfecht, während es in ihr aufgeregt arbeitet. Und in den ersten Tagen hat er immer beobachtet.“

„Betrachtet — das könnte stimmen! Und wenn ihre Gedanken richtig sind, dann ... dann ... Sie ist plötzlich so aufgeregter und zerstreuter, daß sie sogar das Wechselgeld liegenläßt, das ihr der Wirt herausgegeben hat.“

„Soppla, Madam, das Geld!“ ruft er ihr noch nach, und Frau Breitpfecht läßt sich mit einem abgewandten Blicke das Geld in die Hand drücken.

Bei diesem Ruf ist auch Segelle aus seiner Fernsicht entwandert.

„Er erhebt sich etwas schwerfällig vom Tisch, klappt im Stehen noch den Rest des Glases in sich hinein und verläßt dann unruhigen Schrittes das Lokal.“

„Gerade will er sich erheben, als Segelle ihn am Arm fassen.“

„Moment mal, Herr ...“ er weiß den Namen nicht und geht daher großartig darüber hinweg — „ich habe Ihnen etwas zu sagen. Aber Sie müssen mir versprechen, zu Schweigen!“

Seine kleinen, glatten Augen sind auf Fritz Schröder gerichtet, der ihn erstarrt anblickt. Segelle macht eine bedeutende Handbewegung auf die beiden leeren Biergläser, die vor ihnen stehen. Fritz versteht und bestellst feuchend noch zwei Gläs.

Natürlich muß sich Segelle erst einmal durch einen kräftigen Schluck stärken.

Als er sich dann Fritz Schröder zuwendet, daß dieser deutlich den Eindruck, daß Segelle nun langsam in den Zustand der Trunkenheit hineingerät.

„Ich weiß was von Herrn Hartmann“, flüstert ihm Segelle ins Ohr.

Fritz horcht auf. Aber zugleich wendet er sich angewidert ab.

„Sie? Was wollen Sie denn wissen?“ fragt er zweifelnd.

Segelle nickt noch näher an ihn heran.

„Unserer kommt viel herum, nicht wahr? Dahn, wo Sie niemals Ihren Fuß setzen würden, verstehen Sie? Wenn ich Ihnen nun sage, daß ich weiß, wo sich Hartmann aufhält?“

Fritz traut den anderen dermaßen zu.

„Sie wollen das wissen? Warum haben Sie denn bisher nicht davon erzählt?“

Segelle lacht lächelnd.

„Ich hab' doch bisher geplatzt, Herr Hartmann hat wirklich etwas mit dieser — Ge-

schichte zu tun! Wir eben ein anständiger Mensch! Hab' mit gebracht, soll doch die Polizei allein suchen, nicht wahr? Aber jetzt, wo Sie mir das so auseinandersetzen.“

Fritz fängt den Rest seines Glases in einem Zug herunter.

„Dann wendet er sich voll zu Segelle um, dessen Augen in einem sonderbaren Glanz schimmern.“

Fritz sieht auf.

„Erhört, keinen Stahl mit einem Nudel unter der Zeh.“

„Sie sind ja betrunken“, sagt er nur, „vollkommen betrunken!“

„Geht an Segelle vorbei, zahlt an der Theke die Zehle und verläßt das Lokal.“

Segelle starrt ihm eine Weile nach, schüttelt sich dann und betrachtet angeregt den Rest seines Glases.

Seine glatten Augen sind fest auf einen Punkt gerichtet. Segelle versucht, einmal scharf nachzudenken, und das fällt ihm sehr schwer. Jedemfalls ist er damit so stark beschäftigt, daß er nicht einmal hört, wie Minna Breitpfecht am Bürett mit dem Wirt über ihn spricht.

Minna Breitpfecht hat nämlich heute Geburtstag und Holt sich daher reich einige Liter Bier für ihre Gäste.

„Zeit der verlassenen Kerl schon wieder hier runter“, schimpft sie, als sie Segelle sieht.

„Aber nicht mehr lange“, versichert ihr der Wirt, während er den Siphon langsam volllaufen läßt. „Aber nicht mehr — der Wirt ist ab!“

Minna Breitpfecht wird aufmerksamer.

„Aber der Wirt geht ihr ja doch aus dem Blick, daß Segelle ihm als durchaus kreditwürdig erschienen ist. „Er verleiht ja noch nicht lange bei mir. Erst seit ein paar Tagen. Aber in den ersten Tagen, wo er heimaboo noch mehr ge-trunken hat als jetzt, hat er brav mit bezahlt!“

„Aber der Wirt geht ihm ja doch aus dem Blick, daß Segelle ihm als durchaus kreditwürdig erschienen ist. „Er verleiht ja noch nicht lange bei mir. Erst seit ein paar Tagen. Aber in den ersten Tagen, wo er heimaboo noch mehr ge-trunken hat als jetzt, hat er brav mit bezahlt!“

„Aber der Wirt geht ihm ja doch aus dem Blick, daß Segelle ihm als durchaus kreditwürdig erschienen ist. „Er verleiht ja noch nicht lange bei mir. Erst seit ein paar Tagen. Aber in den ersten Tagen, wo er heimaboo noch mehr ge-trunken hat als jetzt, hat er brav mit bezahlt!“

„Seit drei Tagen“, wiederholt Minna Breitpfecht, während es in ihr aufgeregt arbeitet. Und in den ersten Tagen hat er immer beobachtet.“

„Betrachtet — das könnte stimmen! Und wenn ihre Gedanken richtig sind, dann ... dann ... Sie ist plötzlich so aufgeregter und zerstreuter, daß sie sogar das Wechselgeld liegenläßt, das ihr der Wirt herausgegeben hat.“

„Soppla, Madam, das Geld!“ ruft er ihr noch nach, und Frau Breitpfecht läßt sich mit einem abgewandten Blicke das Geld in die Hand drücken.

Bei diesem Ruf ist auch Segelle aus seiner Fernsicht entwandert.

„Er erhebt sich etwas schwerfällig vom Tisch, klappt im Stehen noch den Rest des Glases in sich hinein und verläßt dann unruhigen Schrittes das Lokal.“

Gegenüber dem hohen, alten Rathaus in Polen liegt ein stilles, verunehmliches Hotel. Seine Chronik, die im Gästezimmer unter gläserner Völle aufbewahrt wird, weiß zu berichten, daß es nicht sehr viel jünger ist als das Rathaus gegenüber.

Im zweiten Stockwerk dieses Hotels, in einem Zimmer, das genau so möbliert ist wie jedes andere Hotelzimmer in der Welt, liegt auf einem breiten Nubelsofa Wif Hartmann.

Die Hände hat er unter den Kopf geschoben. Sein Blick ist auf die weißgeputzte Decke gerichtet.

Träumend im Zimmer tickt eine Uhr.

Wif liegt seit Stunden so da. Er rührt sich kaum, macht nur manchmal eine unnatürliche Bewegung um die lästigen Füße zu verlagern. Auf dem kleinen Tisch nahe dem Fenster liegt ein angefangener Brief. Liebe Wif, liebe Wif, ich bin wieder da. Ich bringe dir noch mehr. Nicht eine Zeile mehr, nicht ein einziger Buchstabe.

Dieser angefangene Brief liegt nun schon tagelang so herum. Wif hat ihn am ersten Tage angefangen und niemals weitergeschrieben.

Jetzt hat es ihm an Zeit gefehlt. Jhabella hat ihn wieder mit dem Wirt in die Stadt so viel zu erledigen, was seinen Aufenthalt duldete.

Schon am zweiten Tage mußten sie einsehen, daß sich ihnen fast unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellten.

Wif Hartmann fühlte sich hilflos in dem fernen Götze, und Jhabella, die mit so viel glänzenden Beratern um alles Bekannte und Erfahrene anvertraute, das sie so lange mit sich allein herumgeraten hatte, ließ mutlos die Arme sinken. Dies dann am Abend des zweiten Tages jenes Ereignisses eintrat, das plötzlich alle Grundsätze der Abenteuerlichen und überflüssigen Welt umwälzte.

Sie saßen in der niedrigen Gasse und blickten auf die Straße hinaus, als Jhabella plötzlich leise aufsprang.

Ein Herr, der eben an dem breiten Fenster der Gasse, das halb heruntergefallen war, vorüberging, blieb übermäßig stehen und sah sich um.

„Hartmann sah ein schmales, glattes Gesicht, in dem ihm an meilen die dunklen, schimmernden Augen aufleucht.“

„Ihren Augenblick ärgere der Herr.“

Dann trat er mit einer einschüßlicheren Wendung zum Heringe und stand gleich darauf an ihrem Tisch.

Hartmann hatte gerade noch Zeit, einen fragenden Blick auf Jhabella zu werfen. Er sah, daß sich ihre Augen geweitet hatten, und er vermochte nicht zu sagen, ob es nur die Uebererregung oder etwas anderes wäre.

„Eine plötzliche Hoffnung etwa. Der auch durch die Fremde verbeugte sich leicht. Er wartete nicht erst ab, bis Jhabella ihn vorstellte, sondern nannte sofort seinen Namen, wobei er sich der deutlichen Sprache bediente.“

„Dr. Joachimsmühl“, sagte er, und Hartmann erhob sich sofort, marmelade seinen Namen, und der Fremde mit einem lächelnden Lächeln und ließ es geschehen, daß Jhabella den Fremden mit einer etwas müden Handbewegung aufzuforderte, bei ihnen am Tisch Platz zu nehmen.

Von diesem Augenblick an kam sich Wif höchst überflüssig vor.

Dr. Joachimsmühl überschüttete Jhabella mit seinen Fragen, und Wif Hartmann konnte aus diesem Gespräch, das jedoch Jhabella mit der größten Zurückhaltung geführt wurde, entnehmen, daß zwischen ihr und Dr. Joachimsmühl sehr enge Beziehungen bestanden.

Einige Male antwortete Jhabella auf Joachimsmühls Fragen in polnischer Sprache, und Wif merkte an der Art, wie sie seinen Blick auf sie richtete, daß ihr diese Unterhaltung offenbar sehr peinlich war.

Auch Dr. Joachimsmühl bediente sich immer häufiger der polnischen Sprache, nachdem er herausgefunden hatte, daß Wif über nicht mächtig war.

Wif Hartmann wartete geduldig eine halbe Stunde ab.

Aber Dr. Joachimsmühl trat seine Anwesenheit, sein offenbar immer interessanter werdendes Gespräch zu beenden.

Da schickte Hartmann die Notwendigkeit vor, einen dringenden Brief schreiben zu müssen. Als er sich am Tisch erhob, war er erst entschlossen, sofort seine Koffer zu packen und abzureisen.

Aber gerade da, als er seine höchst nobilitätige Entschuldigung hervorgeredet hatte, traf ihn ein Blick aus Jhabellas Augen.

Wif hatte seine Koffer nicht.

„Sag mir, was Sie wissen“, fragte er sie. „Sag mir, was Sie wissen“, fragte er sie. „Sag mir, was Sie wissen“, fragte er sie. „Sag mir, was Sie wissen“, fragte er sie.“

„Seit drei Tagen“, wiederholt Minna Breitpfecht, während es in ihr aufgeregt arbeitet. Und in den ersten Tagen hat er immer beobachtet.“

„Betrachtet — das könnte stimmen! Und wenn ihre Gedanken richtig sind, dann ... dann ... Sie ist plötzlich so aufgeregter und zerstreuter, daß sie sogar das Wechselgeld liegenläßt, das ihr der Wirt herausgegeben hat.“

„Soppla, Madam, das Geld!“ ruft er ihr noch nach, und Frau Breitpfecht läßt sich mit einem abgewandten Blicke das Geld in die Hand drücken.

Bei diesem Ruf ist auch Segelle aus seiner Fernsicht entwandert.

„Er erhebt sich etwas schwerfällig vom Tisch, klappt im Stehen noch den Rest des Glases in sich hinein und verläßt dann unruhigen Schrittes das Lokal.“

„Gerade will er sich erheben, als Segelle ihn am Arm fassen.“

„Moment mal, Herr ...“ er weiß den Namen nicht und geht daher großartig darüber hinweg — „ich habe Ihnen etwas zu sagen. Aber Sie müssen mir versprechen, zu Schweigen!“

Seine kleinen, glatten Augen sind auf Fritz Schröder gerichtet, der ihn erstarrt anblickt. Segelle macht eine bedeutende Handbewegung auf die beiden leeren Biergläser, die vor ihnen stehen. Fritz versteht und bestellst feuchend noch zwei Gläs.

Natürlich muß sich Segelle erst einmal durch einen kräftigen Schluck stärken.

Als er sich dann Fritz Schröder zuwendet, daß dieser deutlich den Eindruck, daß Segelle nun langsam in den Zustand der Trunkenheit hineingerät.

„Ich weiß was von Herrn Hartmann“, flüstert ihm Segelle ins Ohr.

Fritz horcht auf. Aber zugleich wendet er sich angewidert ab.

„Sie? Was wollen Sie denn wissen?“ fragt er zweifelnd.

Segelle nickt noch näher an ihn heran.

„Unserer kommt viel herum, nicht wahr? Dahn, wo Sie niemals Ihren Fuß setzen würden, verstehen Sie? Wenn ich Ihnen nun sage, daß ich weiß, wo sich Hartmann aufhält?“

Fritz traut den anderen dermaßen zu.

„Sie wollen das wissen? Warum haben Sie denn bisher nicht davon erzählt?“

Segelle lacht lächelnd.

„Ich hab' doch bisher geplatzt, Herr Hartmann hat wirklich etwas mit dieser — Ge-

Aus dem Kleingarten

Umstellung im Gartenbau

Bisher haben wir immer den Standpunkt vertreten, daß für den Kleingärtner nicht der materielle Gewinn allein ausschlaggebend sein muß...

und daß jeder von uns dazu helfen muß. Auch wir Kleingärtner müssen überlegen, ob wir noch mehr tun können als bisher...

oder Gemüse darauf zu bauen, so wäre das schon von Bedeutung. 25 Quadratmeter können schon einen Zentner bringen.

Jetzt wäre die geeignete Zeit, an eine solche Umstellung zu denken. Wir erheben natürlich nicht, daß man jetzt säen und pflanzen soll...

und womöglich mit Stalldünger versorgt werden, wobei darauf zu achten ist, daß der Dünger nicht tief weglommt...

haben. Beim Graben bleibt es großhollig liegen, damit es gut durchfrieren kann.

Nun ein der letzten Artikel sprachen wir vom B e g e s s e r u n g s m a ß n a h m e n...

Freistflächen für die Weisen aufzuhängen, so wie es jetzt. Die Weisen jucken

Unterschlupfräume für die langen Winternächte, und füttern sie in deinem Garten einen solchen Raum...

Die Nachrichten antworten

W. B. Oerndorf. Ich möchte mich als Freiwilliger bei der Polizei melden. Ich bin 1920 geboren und muß laut Wehrmaß im Frühjahr 1940 zum Arbeitsdienst...

Eltern kommt nur dann in Betracht, wenn die sogenannte „Ernährereigenschaft“ besteht...

Antwort: Der Jahrgang 1920 wird befristet zur Polizei zugelassen. Sie können sich bewerben...

Antwort: Das richtet sich nach der Erbschaft und auch nach dem etwaigen Einkommen der Witwe...

Energische Rattenbekämpfung tut not!

Die unlaublich große Fruchtbarkeit der Ratten macht die Rattenplage begreiflich. Oft werden 16 Junge auf einmal zur Welt gebracht.

Verie enthalten, welche durch Beschmutzen, Wühlen, Zernagen von Einrichtungen und Fußzieren von Lebewesen entstehen.

zibiose, Paratyphus, vermutlich sogar an der Maul- und Klauenseuche, Rotlauf, Schweinepest, Geißelcholera, Milzbrand, Kinderpest, Tollwut, Quälenerkrankung.

Jeder muß Rattengift auslegen!

Erhältlich in Apotheken und Drogerien, die bereitwilligst Auskunft erteilen

Advertisement for rat poison featuring a grid of 24 boxes, each listing a pharmacy or drug store with its name and address. The central text reads 'Jeder muß Rattengift auslegen!' and 'Erhältlich in Apotheken und Drogerien, die bereitwilligst Auskunft erteilen'.

Die Welt der Frau

2. Beilage zu Nr. 315 der „Oldenburger Nachrichten“ vom Sonntag, dem 19. November 1939

Abende am Familientisch

Ringer als sonst im Herbst sind die Abende in diesem Kriegsjahre. Jeder versucht, so früh wie möglich heimzukommen, ehe die Verunsicherung Weg und Ziel schlecht gangbar macht, und nur ungenügend das Haus. Gewiß, die Verbunkelung bringt manche Unbequemlichkeiten und wirtschaftliche Nachteile mit sich, aber andererseits hat sie auch ihr Schönes. Wie heimlich ist doch eine solche Abgeschlossenheit gegen das Dunkel draußen in den erlöschenden Stuben! Sieht nicht etwas von der Stimmung in Schillers „Glocke“ über diesen Stunden: „Um des Lichts gefolge Flamme sammelt sich die Säugstehweber und das Stadtrösch schliefen sich nur?“ Im häuslichen Kreise rückt sich kurzweilig die Familienmitglieder, die sich nicht an manchem Abend in alle Winde zerstreuen, um den Tisch unter der Lampe enger zusammen, und wenn eine Hausfrau es versteht, kann aus dieser dunklen Zeit, in der ja auch so viele Menschen in gemeinsamer Sorge und Fürsorge für einen lieben Angehörigen im Felde verbunden sind, wieder das Entschien, was gerade die Mutter oft so schmerzlich vermisst hat, ein edles, warmes deutsches Familienleben.

Bei diesen Gedanken steht mir eine kleine Ausstellung vor Augen, die vor Jahren in der schweren Zeit, als aller Handel und Wandel daniederlag und gedrückte, arbeitslose Menschen mehr denn je auf ihr Heim angewiesen waren, in der Absicht veranstaltet wurde, an sechs Tischen bzw. Büdnern zu zeigen, wie solche gemeinsamen Stunden am Familientisch harmonisch gestaltet werden können. Da sah man zum Beispiel auf einem Tische: „Wir möchten reisen“ eine große Landkarte für ein frohes Reisispiel ausgebreitet, ebenso Bilder und Ansichtspostkarten, um sich die Orte ansehen zu können, die man etwa auf seiner Abfahrtsreise berührt. Ein Korbeschen mit Reis, für Gewinne oder Ertragsformen bestimmt, fehlte ebenfalls nicht. Ein anderer Tisch, der als Teezeit eingerichtet war, trug die Aufschrift: „Und nun zum Nacht!“ Das Buch zum Vorlesen war bereits schon aufgeschlagen auf die gemütliche Kunde, die sich bald um den Tisch versammelt würde, andere Bücher und Bildwerke, die vielleicht gemeinsam besichtigt werden sollten, lagen in greifbarer Nähe. Wieder ein anderer Tisch: „Besame Rundturtel“ war besonders geschmackvoll mit schöner Decke und Blumen bereitet, wohl damit das Auge auf schönen Dingen weilen sollte, wenn Ohr und Geist mit Musik oder einem interessanten Vortrag beschäftigt sind, den

der Rundturtel bietet. Moderne farbige Aquarellmalerei, nette Aquarellmalerei haben den farbenfrohen, behaglichen Eindruck.
Ebenso ansprechend war auch der „Wohnwinkel“ „Ein Abend bei Großmutter“. Großmutter, Strickzeug, Alben mit Familienbildern, Familienbriefe auf dem Tische zeigten an, welche Stimmung an diesem Abend durch den gemütlichen Raum schwingen sollte. „Ein Abend mit Vögel“ war besonders dankbar auszugestalten gewesen. Feldertrouten, was man in einer Wäse und was auch sonst als Schmuck auf dem Tische verteilt, auf dem selbstverständlich der „Hase“, „Wimmelmännchen“ nicht fehlen durfte. Eine Laute, Notenbücher mit Vögelbüchern, daneben seine Werte zum Vorlesen ließen auf schöne Stunden im Banne dieses vollstimmlichen

Heidebüchlers schließen. Es folgten zwei Tische: „Wir bauen ein Puppentheater“ und „Wir arbeiten nach Muffern Tiere aus Wachs“, auf denen alles für gemeinsame Arbeit bereitlag. Material, Vorlagen, Handwerkzeuge waren zur Stelle, so daß der fröhliche Beistritt in der phantasievollen Arbeit ungestört vor sich gehen konnte. Daß auf jedem Tische eine einfache, keine Ertragsform bereit stand, die sich der Stimmung oder der Arbeit des Tages anpaßt, wurde bereits angedeutet.
Selbstverständlich wird sich heute, wo der Krieg unsere ganzen Gedanken in Anspruch nimmt, noch so manches andere Thema finden, mit dem sich eine Tischrunde gemeinsam beschäftigen kann, um dem Familientisch in der Freude am Zusammensein und im Gefühl der entspannten Geborgenheit nach den zermühten Tagesanforderungen neuen Aufschwung zu geben.

Kleine Predigt um einen Ofen

„So“, sagte der Meister und sah sich sein Werk an, „der Ofen steht ja nun; aber können Sie auch mit ihm umgehen?“ Die Frage dem mit verwunderlich vor; man würde doch wohl noch einen einfachen Kachelofen, einen soa. Berliner Ofen, behandeln können. Aber der Meister ließ sich nicht auf der Fassung bringen. „Sagen Sie mir ich, und Sie würden sich wundern, wie unvernünftig oft gebaut wird. Schon das Anheben wird vollkommen falsch gemacht. An legt man erst ganz wenig Ziegeln auf und feuert dann immer nach, so daß die ersten Steine bereits verbrannt und für die Erwärmer verloren sind, wenn die letzten hinein kommen, statt alle am einmal eingestrichen; und wie oft wird der Ofen zu heiß oder zu kalt geschossen. Ein Kachelofen muß zugemacht werden, sobald alle Koble gleichmäßig durchglüht ist. Er wird am Morgen gleich mit einer für den ganzen Tag genügenden Menge Heizholz beheizt und darf dann überhaupt nicht wieder geöffnet werden, wenn die Hitze nicht ungenügend verfliegen soll. Bitte paßt darauf wieder etwas nachzulegen, wie dieses oft geschieht, daß der Ofen zu heiß, aber eine einmalige Beheizung eines Kachelofens nicht aus, so ist der Ofen entweder nicht genug oder nicht in Ordnung, die Türen schließen nicht gut, er hat zuviel oder zuwenig Zug, genug, der Fachmann muß kommen und nachsehen. Und das lobst ich immer, denn Brennstoffverschwendung läuft ins Geld.“

Nach unerschöpflicher Arbeit bei den immerhin nicht so einfach zu beheizenden Kachelöfen gebe man aber oft mit dem Brennstoff bei den eisernen Öfen und den modernen Bauerdarben an, um die Wärme der Öfen zu erhalten. Da werden den ganzen Tag über eingeleitet, daß der Ofen zu heiß, aber eine einmalige Beheizung eines Kachelofens nicht aus, so ist der Ofen entweder nicht genug oder nicht in Ordnung, die Türen schließen nicht gut, er hat zuviel oder zuwenig Zug, genug, der Fachmann muß kommen und nachsehen. Und das lobst ich immer, denn Brennstoffverschwendung läuft ins Geld.“

Nach unerschöpflicher Arbeit bei den immerhin nicht so einfach zu beheizenden Kachelöfen gebe man aber oft mit dem Brennstoff bei den eisernen Öfen und den modernen Bauerdarben an, um die Wärme der Öfen zu erhalten. Da werden den ganzen Tag über eingeleitet, daß der Ofen zu heiß, aber eine einmalige Beheizung eines Kachelofens nicht aus, so ist der Ofen entweder nicht genug oder nicht in Ordnung, die Türen schließen nicht gut, er hat zuviel oder zuwenig Zug, genug, der Fachmann muß kommen und nachsehen. Und das lobst ich immer, denn Brennstoffverschwendung läuft ins Geld.“

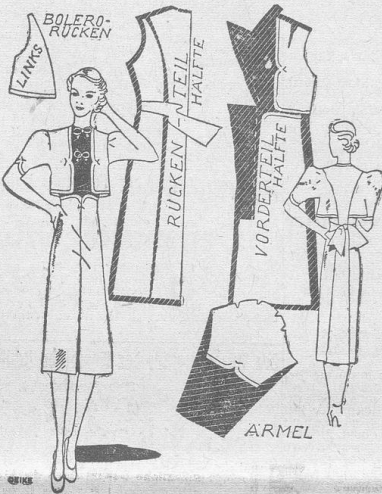
Winterkleid aus altem Sommermantel

Eine Frau weiß sich zu helfen. Da hängt noch ein alter abgetragener Sommermantel im Kleiderkasten, der seine rechte Augenweide mehr darstellt. Aber der Stoff steht von innen — nachdem wir das Futter herausgetrennt haben — noch sehr anständig aus. Und wenn es einer Frau gelingt, aus einem alten, nicht mehr modernen Kleidungsstück etwas Neues, Nützliches zu schaffen, so ist doppelt so einmal ihre Geschicklichkeit bewiesen zu haben und daß Material gespart wurde — und daß der Geldbeutel nicht angegriffen wurde.

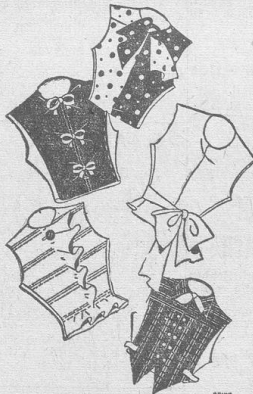
Der alte Mantel wird auseinandergetrennt, gereinigt, aber, wenn es der Stoff zuläßt, selber gewaschen, die Futterteile nach außen gewandt, und das Material zu einem modernen Boleroform verarbeitet. Die Kleiderform eignet sich gut, nach einem Mantelstich geschneidert zu werden.

Bei dem Kleid werden Fäden und Knopf nicht getrennt bearbeitet, sondern der Rücken bleibt aus einem Stück bestehen, während die Vorderseite bis Kniehöhe umgearbeitet. Diesmal zeigt schon der Rücken des Mantels zwei Teilnähte; wenn nicht, so müssen wir sie einarbeiten, damit das Kleid die Taille betont, der Figur anliegt. In diese Teilnähte legen wir am Rücken die Boleroärmel ein, die wir aus abfallendem Stoff der beiden Vorderseiten oder der Ärmel gewinnen. Denn die Ärmel tragen wir kurz, und wenn genügend Weite vorhanden ist, wird die Ärmelhöhe in Schulterhöhe mit Abwärtsen versehen. Der rückwärtige Boleroarmel schließt mit dem vorderen in der Seitennaht ein. Der Knopf erhält vorn in der Mitte eine Naht, um genügend Stoff für eine Schrittlinie wird von den meist sehr weit übereinanderliegenden Mantelteilen abfallen.

Der Schmuck des Kleides, der bei anderen Kleibern als Fragen und Garnitur gilt, wird hier durch die unter dem Rücken getragene Weste bestimmt. Hier kann man dem zum Kleid geborenen Mantel durch verschiedene Modarten der Westen jeweils ein anderes Gesicht geben. Stoffreste lassen sich für diesen Zweck verwenden, und aus 25-cm-Stoffabschnitte, die wir bezugscheinfrei kaufen können. Der Rücken kann aus einem Rest Futterstoff sein (oder aus dem Mantelfutter), da er unsichtbar, vom Kleid verdeckt ist. Stoff, Farbe und Muster richten sich nach dem Material des Kleides. Bei helleren Stoffen über dem Rücken ein dunklerfarbiges Knie mit Rand- und Schleifen garnitur besonders hübsch aus. Watte mit Nieten und Volants gehören zum dunklen Stoff. Ein zur Weste gehörender schärpfeinlicher Gürtel ergibt wiederum eine ganz neue Kleiderwirkung, die dem nachmittäglichen Stil nahekommt.
Berta Siebeling.



Der Schnitt ist einfach und paßt sich dem Mantelstich an



Diese hübschen Westen geben dem Kleid eine freundliche Note

Wir füllen unsere Seebüchse

Die Zeit dazu ist doch eigentlich vorbei, möchte man sagen, aber auch jetzt noch läßt sich einiges aus der herzlich-winterlichen Natur holen. Immer noch gibt es draußen Hagebutten, um deren Ernte sich niemand gekümmert hat. Wir wissen alle, daß die Hagebutte wegen ihres Gehaltes an Vitamin C gesundheitlich außerordentlich wertvoll ist. Obwohl die getrockneten Kerne als auch die Schalen werden zu Tee gekocht. Im Gegensatz zu Kräutertees müssen die Hagebuttentees etwa eine halbe Stunde gekocht werden, damit sie den würtigen Geschmack erhalten. Hagebuttentee soll aber wegen seiner harntreibenden Wirkung nicht zu lange Zeit hintereinander getrunken werden. Es ist empfehlenswert, Kräutertees mit harntreibender Wirkung, wie Pfefferminz und Kamille, nicht zu oft zu trinken. Ein milder Tee für den täglichen Gebrauch ist dagegen der Apfelkalenapfeltee. Da es in diesem



Zeichnungen: Werkstätten der Ulzen-Schmiede

A 10



Jahr eine reiche Apfelkerne gegeben hat, ist jeder in der Lage, sich die Kerne zu bereiten. Man trocknet die Schalen der Äpfel im Backofen, zerstampft sie ein wenig und befeuchtet sie trocken in Wässern oder Gläsern auf. Auch Apfelkerne können, um ihnen das Aroma stärker zu entziehen — Winterkaffee sind ja darin nicht vorhanden — zur Aufzucht werden. Der Tee ist angenehm säuerlich und kann mit Zitronensaft oder etwas Zitrusgewürz werden. Daß er ein sehr erfrischendes Getränk ist. An manchen Stellen findet man im Herbst noch verputzte Heidekrautblätter. Auch diese ergeben, getrocknet, einen angenehm duftenden und gut schmeckenden Tee. Außerdem wäre noch die Quercus zu nennen, die im Herbst als blühendes Kraut kommen. Die Blätter werden im Spätherbst ausgelesen und mit der grünen Triebe verwendet. Getrocknet leitet sie fast wie Stroch aus; der Tee ist leicht süßlich. Als Zusatz gibt man den Aufguss mit einer Spur Pfefferminzkräuter, man misst die Quercuswurzel auch gern bis zu 40 u. d. anderen Kräutertees bei.
M. D.

Was könnte man jetzt kochen?

Vorschläge für vier Personen

Leberragout mit Äpfeln
500 g Leber, 30 g Fett, 20 g Mehl, 2 bis 3 Äpfel, 1/2 Liter Wasser, Salz, etwas Zucker.
Die Leber in Würfel schneiden, in Mehl wenden, 2 bis 3 Minuten braten. Mehl röstet ohne Fett, mit kaltem Wasser glatt rühren und gartochen. Die gewaschenen ungeschälten Äpfel in Scheiben schneiden, in das Fett geben, durchdrinnen und mit 1/2 Liter Wasser in der Küche noch 5 Minuten ziehen lassen, abschmecken.

Süße Kartoffelpeise
500 bis 700 g gefochte, geschälte Kartoffeln, 2 bis 3 Äpfel Mehl, etwas Salz, 750 g Mehl, Zucker nach Geschmack, etwas entrindete Feinstückchen zum Weichmachen.
Die gefochten Kartoffeln reiben, mit dem Mehl und etwas Salz zu einem Teig verkneten, die Hälfte des Teiges zu einer Kugel ausrollen, diese in eine gefettete Backform formen und in eine Pfanne legen, mit den

Zeitgemäßer Vorkauftrieb

Für eine Familie mit mehreren Schulkindern, die alle ein Frühstückstisch mitbringen möchten, ist es oft schwierig, mit der Kocheraktion an Milch und Käse auszukommen. Nachstehend einige Rezepte, um die zugekauften Mengen wohlgeschmeckend und nahrhaft zu verlagern:
Quarkmilch mit Nüssen: Abgekochte Nusskerne werden durch die Mandelmilch leicht und zu gleichen Teilen mit Quark vermischt, mit entrahmter Frischmilch dreifach gerührt, bis er cremig ist. Durch die Nüsse bekommt dieser Quarkvorkauftrieb hohen Fettgehalt.
Käsestriche: Ein guter großer Käsestrich, der besonders wenig Salz, wird gerieben und mit einer Löffel entrahmter Frischmilch aufgeschüttet. Zwei Blatt

gewaschenen, geschälten, in Scheiben geschnittenen Kefir belegen, die zweite Zehnhälfte darüber legen, mit heißer Milch befeuchten und ungefähr 1/2 Stunden bei mäßiger Hitze gartreiben lassen.
Wigorski
80 g mageren Speck, 250 g Zwiebeln oder Sauerkraut, 250 g Sellerie, 250 g Kohlrabi, 1/4 kg Mören, 1 kg Kartoffeln, Salz, Pfeffer, 200 g Butter, 200 g Speck in kleine Würfel schneiden und auf den Topfboden verteilen, darüber das gepulverte, feingehackte Gemüse, die geschälten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln abwechselnd einschichten, salzen, gartreiben. Vor dem Anrichten reichlich gehackte Pfefferkörner untermischen.

weiche Gelatine werden aufgelöst und hinzugefügt. Die Masse wird in eine ausgepolierte Form gefüllt und nach dem Erkalten gefäht. Diese Art Brauterteig ist freischmig und benötigt keine Butter als Unterlage und schmeckt herrlich.
Süßliche Lebermousse: 250 Gramm Schweinefleisch, am besten vom Kopf (weniger Fettgehalt), werden ausgebeutet und mit 250 Gramm Gefirten in Salz- und Pfefferwasser weichgekocht. Die Masse wird durch eine Feinsiebmaschine gedrückt und mit Gersten in eine Schüssel gegeben. Sie wird durch die Zugabe des Kaffees leicht sehr gut geläutert und fett.
Streichwurst aus Nüssen: Weiße Nüssen werden abgekocht und abgeseiht und mit der gleichen Menge von geräucherter, abgekochter, möglichst fetter Fleisch oder Speck zweimal durch die Feinsiebmaschine gerieben und mit Salz abgemischt. Man rührt eine reine Streichwurst zu, gegeben, da der Geschmack des geräucherter Fleisches sich den Nüssen vollständig mischt.

